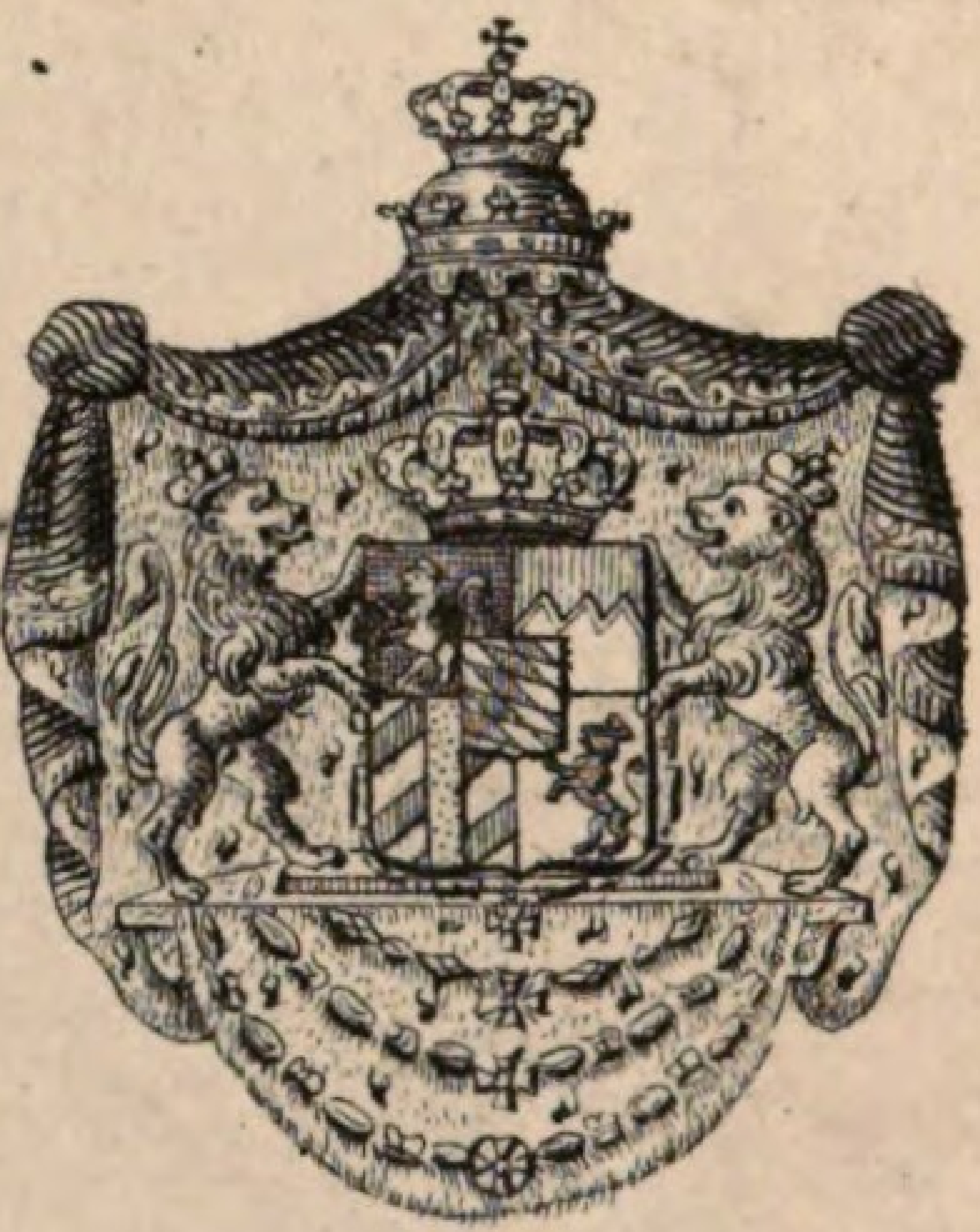
M. med.
357
t

M. med. 357 t



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Verfasser:
Philipp Ludwig von
Weitershausen

Uiber die mineralischen Gesundbrunnen zu Steben und Langenau, in dem Marggrafthum Brandenburg Baireuth

herausgegeben

von

P. L. v. W.

D. B. R. A. O. G. C. G. R. u. L. H. z. H.

Leipzig und Hof, 1787.

38 B.

A Monſieur

LE BARON SPIEGEL

de PICKELSHEIM.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Monſieur.

Connoisſant Monſieur mon exactitude, Vous aurés été etonné de n'avoir pas eu de reponſe a Votre lettre du XI de ce mois, ou Vous me dites: „j'ose vous „prier au nom du public, de vouloir pen„ſer a des mojens propres, à donner quel„que celebrité aux eaux de Steben, qui „ſurement ne ſont pas indifferents, com„me j'en ai fait moi meme quelque favo„rable experience" A preſent je Vous dedommagerai de mon ſilence.

Ces eaux ont aſſés de celebrité et j'en ai vû des effets admirables que je pourrois proner, ſi j'etois un des gradués de la faculté, ou enfant d' Esculape, mais me bornant a etre vrai et vtile, j'ai raſſemblé

tout ce que j'ai pû, pour prouver ce que j'ai voulu prouver — la ſalubrité de ces eaux.

L'analise du D. Doppelmayr a été faite par mon ordre, a mes inſtances et presque ſous mes yeux; mais comme on ne fait *rien* de *rien*, il ne me reſtoit plus *rien* a dire.

Reçevés donc Monſieur ce petit traité, comme un temoignage de mon amitié, et de l'interet que je prens a Votre ſanté, Vous priant d'etre perſuadé du parfait attachement avec lequel je ſuis

Monſieur

Votre tréshumble et trés obeiſſant

Serviteur

a Hof ce 28 de Sept.

1787.

P. L. B. de W.

Vorbericht.

Man wird sich vielleicht verwundern, meinen Namen vor einer Abhandlung zu finden, die so wenig in mein Fach schlägt. Der Himmel würde mich auch wahrscheinlicher Weise für die Versuchung bewahret haben, einen in die Medicin schlagenden Tractat zu schreiben oder vielmehr herauszugeben, wenn der Stebner Sauerbrunnen nicht in einem mir anvertrauten Districte läge, wenn ich nicht von den Heilkräften dieses Wassers vollkommen überzeugt wäre, wenn ich es nicht für Pflicht hielte, auf ein mineralisches Wasser aufmerksam zu machen, dessen Vortreflichkeit durch wie-

derholte Proben außer allem Zweifel gesezzet ist; wenn nicht hier am Tage läge, was man sonst mit Mühe, Arbeit und großen Kosten Aufwand suchet; kurz! wenn ich nicht alles — für mein Fach glaubte, was mit dem Wohl des Landes in Verbindung stehet.

Nach Durchlesung dieser wenigen Bögen, wird man mich schwerlich einer Parteilichkeit — für die Stebner und Langenauer Wasser, beschuldigen. Ich bin weder Arzt noch Wundarzt, persönlich weder bei der Aufnahme, noch bei dem Verfall dieses Gesundbrunnens interesiret; ich bin fast überzeugt, daß der Nuzzen von dem Gebrauch — aller Bäder, in der Zerstreuung, in der Entfernung von allen Amts und häusli-

lichen Geschäften und in der Diät bestehet. Ich bin ein Feind von allen Charlatanerien und hasse alle Marktschreierei; ich habe aus diesem Grunde alle Kranken — und Kranckheitsgeschichten weggelassen, weil am Ende der vernünftige Leser immer auf den Gedanken kommt: wer weis ob's wahr ist?

Auszüge aber aus Beobachtungen, Zergliederungen, Auflösungen, Untersuchungen, werden dem nahen und dem entfernten Arzte nüzlich und nöthig seyn; dem erstern, um nicht 100 Meilen weit zu suchen, was er in der Nähe hat, dem leztern um seinem Patienten nicht vergeblich eine kostbare Reise unternehmen zulassen; denn freilich ist bisher unsere Gesundbrunnenanstalt so, daß sich schwerlich iemand entschliesen mögte, solche — zu seinem

Vergnügen zu besuchen. Denn wer gerne tanzt, wird lieber nach Lauchstädt, wer gerne schmauset, lieber nach dem Carlsbade, und der Spieler, lieber nach Spaa gehen.

Viel sistematischs wird man hier nicht suchen, noch weniger finden; mit dem Griechischen bin ich gar nicht — mit dem Lateinischen sehr wenig bekannt. — Ich will nichts — als nüzlich seyn, und auf ein mineralisches Wasser aufmerksam machen, welches bißher fast ganz vernachläßiget worden. Erreiche ich meinen Zwek, so bin ich — über meine Erwartung belohnt.

Uiber
die mineralischen Wasser
zu
Steben und in der Langenau.

Wenn Bäder durch glückliche und günstige Umstände berühmt oder berüchtiget werden und sich einige Zeit im Ruff erhalten, so ist es kein Wunder.

Aachen, Lauchstädt, Carlsbaad, die rheinischen Bäder, Spaa, und andere mehr, haben den häufigen Besuch und ihren Flor, der Größe der Stadt, der Nähe anderer Städte, dem zahlreichen Adel, dem Stolz grosser und reicher Familien, erlaubten und unerlaubten Lustbarkeiten, zahlreichen Gesellschaften, zum Theil Spieler und Jau-

ner Clubbs, zu danken. Sezet man hinzu, daß man fast an allen diesen Orten alle Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens bey einander findet, so sind die Ursachen ihres Rufs — ohne Rufsicht auf ihre mineralische Beschaffenheit und auf ihre Heilkräfte, entschieden.

Wenn aber ein Baad in einer rauhen Gegend, in einem schlechten Dorfe gelegen, von allen grossen Städten entfernet, mit sehr schlechten Wegen umgeben, ohne Bequemlichkeiten des Lebens, ia mit wenigen guten Häusern versehen, dennoch sich in den Ruf heilsamer mineralischer Wasser und Bäder gesetzet hat; so hat es — wenigstens die Vermuthung für sich, daß die Heilkräfte die man demselben zu schreibt — nicht zweideutig sind.

Hier ist die Rede

von den mineralischen Wassern zu Steben und der Langenau.

Das Dorf Steben ist in dem Marggrafthum Brandenburg Bayreuth, in der Landeshauptmannschaft Hof, in dem Amte Lichtenberg, eine kleine Stunde von diesem Städtgen und ohngefehr 4 Stunden von

Hof

Hof in einer — nach dasiger Landesart — ziemlichen Ebene gelegen.

Die Kirche liegt — so wie überhaupt die bestern Gebäude, in Untersteben und ist iezt mit einem sehr guten Prediger versehen.

Der Gasthof zum goldnen Lamm, hat im ersten Stokwerk zwei schöne Zimmer, iedes mit einer Kammer, 2 Kammern für Bediente, in der Mansarde eine Stube nebst Kammer; dann Stall auf 8 bis 10 Pferde; die Zurichtung des Essens ist gut und nicht theuer.

Des gewesenen Wildmeisters Och sehr schönes Haus, hat unten ein geräumiges Zimmer, im ersten Stokwerk 2 Zimmer, iedes mit einer Küche; in der schönen Mansarde sind 2 Zimmer nebst Kammern, und noch ein kleines Stübgen; alles ist rein und hell und man kan seine eigene Menage daselbst haben; nur schade, daß keine Stallung da ist.

Des Schichtmeister Spörls Wittwe Haus, hat in dem ersten Stokwerk ein Zimmer mit einer Kammer, noch ein Zimmer

mer dann noch eine Kammer für Bediente.

Hahns Wirthshaus zum rothen Ochsen, hat im ersten Stokwerk eine Stube nebst Kammer, noch eine Stube, 2 Kammern für Bediente; die Stallung ist auf 2 Pferde.

Des Schultheisen Sells Haus hat oben eine Stube nebst Kammer und noch eine Kammer für Bediente.

Burger und Mertels Haus, hat oben eine Stube nebst Kammer, noch eine Stube und noch eine Kammer für Bediente. Ist aber iezt bewohnt.

Der Beck Volkmann bauet iezt oben an einer sehr hübschen Stube nebst Kammer.

Des Weber Diezels Haus, hat oben eine sehr hübsche Stube nebst Kammer und noch eine Kammer für Bediente; ist aber jezt bewohnt.

Der Schuhmacher Kiefner hat unten eine Stube und Kammer sehr klein, so wie

der

der gewesene Müller Oehlschlegel auch eine kleine Stube mit einer Kammer hat.

Des Webers Diezels Haus ist gut eingerichtet, er kan aber wegen seines starken Gewerbes niemand einnehmen.

Wölfels Zapfenschenke hat zwar oben eine Stube nebst Kammer, ist aber ziemlich schlecht.

Die Wege sind von Hof bis Ködiz, ausser durch das Neuhöfer Hölzlein, wo sie abscheulich sind, ziemlich gut; vor, durch und hinter Ködiz sehr schlecht; die Höhe von dem Wacholderbusch herunter bis zum Markt Naila, ist nicht viel besser, und denn hat man lauter üble Wege über die Klingensporn bis Marxgrün. Von hier über Thierbach bis Steben sind die Wege ganz ausgefahren, ob sie gleich bei einiger Aufsicht, mit geringer Mühe und geringen Kosten, hergestellt und unterhalten werden könnten. Wenn überhaupt auf den Strassen von Hof bis Steben 50 Mann 6 Wochen lang aufgestellet würden; so könnten solche alle brauchbar, ia chausée mäsig gemacht werden. Der Boden ist durchaus hart, die Wasser überal leicht abzuleiten und das Materiale liegt vor platter Hand; man würde in 2½ Stunde einen Weg zurük legen kön-

können, auf dem man iezt 4 Stunden zubringen muß.

Brod, Fleisch, Bier und Wasser sind gut und immer frisch, theils in dem Dorfe selbst, theils in dem Städtlein Lichtenberg zu haben, und mit frischem Wildbret könnte man auch hinläglich versehen werden, wenn die nahe gelegenen Oberförster und Wildmeister Befehl zur Lieferung erhielten. An Fischen, besonders an Forellen, ist auch kein Mangel. Die Luft ist sehr rein. Nach Lichtenberg und Thierbach sind die Spaziergänge für die Fusgänger bei schöner Witterung angenehm. Promenaden und Alleen sind freilich nicht da, alles ist Gott und der Natur — öfters der garstigen Natur überlassen, denn selbst in dem Dorfe, und besonders vor den Häusern tritt man — bei naßem Wetter beständig in Koth, oder welches noch übler ist, auf glatte aufs ohngefehr hingeworffene Steine.

Der Weg von dem Dorfe nach dem Sauerbrunnen, geht ohngefehr 300. Schritte lang über eine Wiese, die bei nasser Witterung ganz ungangbar ist. Dichte am Brunnen stehet eine bretterne Hütte, die ich — für eine Hundshütte ansah.

Ich komme nun auf daß mineralische Wasser, Sauerbrunnen, Säuerling oder wie man es sonst nennen mag, selbst.

Der Gesundbrunnen liegt auf einer grünen Ebene, die der Gemeine zu Steben als ein Hutplatz gehöret. Von Mitternacht und Mittag gegen den Brunnen zu, senkt sich das Gebürge sanft herab; die Entfernung von den lezten Häusern des Dorfes Untersteben, beträgt ohngefehr 300 Schritte, und der Brunnen selbst strudelt aus einem hellgrünen kalckartigen Felsen, welcher mit einer lettigen Erde bedecket ist; die Tieffe beträgt 3½ Schuh und die obere Oeffnung biß am Grund, 3 quadrat Schuhe durch aus. Dieser obere Rand ist mit einer unnöthigen Latteneinfassung umgeben; der Brunnen selbst, ist von oben herein mit Steinen ausgesetzt und mit einem Dache versehen.

Es ist besonders, daß keine der Amtsbeschreibungen die ich in Händen gehabt habe, — dieses Wassers Erwähnung thut. Ich muste also andere Hülfsmittel aufsuchen.

In der Beschreibung des Fichtelbergs die in Leipzig 1718. 4. herausgekommen, finde ich Seite 40. „Nordwerts des Fichtel„berges ist der Sauerbrunnen zu Steben

„bei Lichtenberg„ und so viel wuste ich auch.

In Großens Burg und Margråflich Brandenburgische Landes und Regenten Historie. Schwobach 1749. 4. stehet: „der „Sauerbrunnen zu Steben entspringet et„wan ein paar hundert Schritte vom gedach„ten Dorfe Steben auf einer Wiese; des„sen Geschmack ist von einer angenehmen „Såuere und daher ganz lieblich zu trinken, „auch von so herrlicher Wirkung, daß „ihn der Schwarzburgische Leib Medicus D. „Andreas Mack in vielen Stůcken dem Eger„schen Såuerling gleich schåzet, in vielen „aber demselben und andern Sauerbrunnen „vorgezogen, wie Lairiz (in oratione pa„negyrica de fontibus soteriis in princi„patu superiori burggraviatus Norici) be„zeugt. Der ehemalige gråflich Reusische „Hof und Leib Medicus D. Joachim Kolb, „hat dessen Beschaffenheit am ersten. Na„tur und kunstmåsig, examinirt und darauf „denselben seiner Herrschaft und andern Per„sonen zu guter Gesundheit recommandiret, „worauf er auch jåhrlich von vielen Perso„nen mit Nutzen bisher gebraucht worden. „Der Hochfůrstliche Baireutische Rath und „Leib Medicus D. Gottfried Stein hat eine „besondere Beschreibung davon, unter dem

„Ti-

„Titul: Crena Stebena, bekannt gemacht.
„Darinnen er sowohl dessen Kraft und Würkung als auch die Zufälle beschrieben, worinnen derselbe glüklich zu gebrauchen. Nicht weniger hat nach der Zeit der Höfische Medicus D. Joh Leonh. Hechtel diesen Brunnen durch chimische Proben untersucht und 1722 eine Beschreibung davon druken lassen unter dem Titul. Acidulæ Stebenses in confinio non pares, atque sulphure solis volatili et sale martis e propria minera Martiali, ambæ exaltæ, et cum lympha alibi atque spiritu volatili vitrioli nutritæ mire salientis. Das Tractätlein aber ist teutsch abgefasset„.

Der Herr geheime Hofrath D. Heinrich Friederich Delius in Erlang, hatte auf Ersuchen die Gütigkeit, mir einen schriftlichen Aufsaz den er bei Gelegenheit der Untersuchung der mineralischen Wasser im Baireuther Lande im Jahr 1773 verfertiget, mitzutheilen, darinnen des Stebener Sauerbrunnens gedacht wird. „Das Wasser bei Steben ist nicht so spirituös, (als das in der Langenau) „Besizt aber allerdings vieles aufgelöstes Eisen, ingleichen giebt die Kochsalz Säuere, zumal an erdigten Sedimenten mehr als die angezeigten Brunnen (zu Sichersreuth und in der Langenau) aus, „und kan so nach in der Schwäche der soli-

„lichen Theile, mit Nuzen gebraucht wer-
„den. Es dürften also die Anstalten da-
„bei wohl erhalten, wenigstens so viel da-
„ran gewendet werden, daß dahin kom-
„mende Gäste in dem nahen Dorfe
„einiges bequemes Unterkommen finden kön-
„ten.

Ich kenne keine andere Anstalten, als die, die Unterthanen zur Unterkunft der Fremden selbst gemacht, und die ich oben beschrieben habe; iedoch sind ihnen dabei einige Baubegnadigungen bewilliget worden.

Von ohngefehr fielen mir die Lobensteiner Intelligenz Blätter in die Hände. Ich fand in dem 30ten Stük einen Aufsaz von dem Herrn Hofrath D. J. Chr. Voigt aus Schwarzach ohnweit Culmbach: von den Stebener und Langenauer Brunnen bei Lichtenberg, aus dem ich folgendes ausziehe.

. . . . „die große Güte des Schö-
„pfers hat sich hier in einem ziemlich großen Bezirk durch viele mineralische Quellen sehr deutlich an den Tag gelegt, welche durchgehends trefliche und dem menschlichen Körper nüzliche Bestandtheile in sich halten. Doch zeichnet sich der Säuerling zu Steben, der sogenannte Langenauer Sauerbrunnen vor

vor allen aus; und zwar ist iener besser zum „baden und dieser mehr nüzlich zum trinken.

„Indessen hat doch auch die Erfahrung von undenklichen Jahren her gelehret, daß der Stebener Säuerling nicht nur mit Nuzen, sondern auch ohne allen Schaden getrunken worden ist. Ich will daher nur so viel sagen, daß in Anbetracht der feinern und mehr ätherischen Teile, der Langenauer zum Trinken in verschiedenen Umständen weit mehr und bessere Würkung, als der Ste„bener Beziehungsweise herfürbringen könne.

„Der zum Trinken trefliche Langenauer Brunnen, kömmt etwas dem Selter — besonders aber dem Schwalbacher am nächsten und hat zu seinem Grundstoffe vornehmlich einen fixen oder ätherischen und säuerlich vitriolischen Geist, dann ein alcalisches Salz mit sehr subtiler Erde vereinbaret, wie solches auch der selige Herr D. Etlinger zu Culmbach schon im Jahr 1736 gefun„den hat.„

Es wird hier nicht am unrechten Orte zu bemerken seyn, daß die Lange Au gemeiniglich Langenau genannt, nur 2 Stunden von Seben entfernt ist, folglich das Baden hier mit dem Trinken ienes Wassers

 sehr

sehr leichte vereinbaret werden kan. Man behauptet, daß eben dieses Langenauer Wasser häufig nach Bamberg geführet und dort als Selterwasser verkaufet würde. Ich fahre in meinem Auszuge fort.

„Der Säuerling zu Steben hat zwar nicht so viel feine ätherische Theile wie iener in der Langenau, doch aber einen flüchtigen Vitriol Geist, etwas flüchtigen Goldschwefel und viel von einem Sale martis alcalico. Daher ist dieser in einem gewissen Grade der Wärme bei vielerlei Umständen zum Baden eben so nüzlich, als er im Angbetracht seiner eisen artigen Theile und wegen seiner ihm eigenen Kälte, wie sonst die kalten Bäder, denen Personen die beste Würkung und Stärke verschaffen werde, welche allzuviel Feuertheile in ihrem Geblüte und dadurch in den Säften eine grosse Hize und Auflösung Rarefaction, in den Blutgefäsen aber eine übernatürliche Ausdehnung, oder in den festen Theilen, eine Schwäche des Körpers überkommen haben. . . . . . überhaupt haben diese zwey Brunnen die herrlichsten Bestandtheile in sich, nach welchen sie vielen andern nicht nur gleich zu achten sind, sondern auch manchem Gesundbrunnen, darauf zwar viel verwendet worden, gewiß den „Vorzug strittig machen. Nur schade, daß

„ihre

„ihre guten Eigenschaften so offenbar verkannt sind, und auf ihre gehörige Unterhaltung und Reinlichkeit, desgleichen auf die Quartiere, auf schikliche Bewirthung und Bequemlichkeit für Bade und Brunnengäste, so wenig Rukſicht genommen, vornehmlich aber einem Medico, welcher der Brunnencuren und ihrer nöthigen Einrichtung kundig ist, die Aufsicht und Direction nicht aufgetra„gen wird.

„Noch könnte ich sagen, wie ich die alte beinahe ganz verfallene Quelle die doch gleichwohl stärker und besser als die neue ist, wiederum in etwas aufgraben und daraus mit Nuzen baden lassen; und daß diese neue Trinkquelle wegen der wenig schiklichen Einrichtung durch das Schöpfen und Einfüllen so vieler Gefäse sehr ekelhaft und dem Brun„nen nachtheilig ist.

„Ich will zum Schluß auf die Beschreibung und das Zeugniß von der Güte und herrlichen Wirkung dieses Stebner Säuerlings verweisen, welche schon in dem vorigen Jahrhundert ein gräfl. Reusischer Hof und Stadt Medicus in Schlaiz Herr D. Kolb, ingleichen Herr D. Mack gewesener Schwarzburg Rudolstädtischer Leibarzt und Herr D. und Prof. Rollfink zu Jena; ferner Herr D. Stein Hochfürstl. Brandenburgl Leib = Hof = und Stadt Medicus zu

Baireuth im Jahr 1690, und nach diesem Herr Rath und D. Hechtel zu Hof 1722 in Schriften deutlich bewiesen und gemeldet „haben„.

In dem 32 Stük der angeführten Intelligenz Blätter führet Herr Hofrath D. Voigt fort: „indeme ich die Bestandtheile „angegeben habe, mit welchen diese zwei Brunnen zu Steben und in der Langenau sehr scharf geschwängert, dadurch aber den besten mineralischen Wassern zu Schwalbach, jenen zu Schwalbheim 6 Stunden von Hanau und etwas dem Selter Brunnen ähnlich sind, auch von iedem Wasserverständigen oder Phisiker gar leicht erforschet und beobachtet werden können; so finde ich kein Bedenken diese zwei gedachten Säuerlinge zu andern sehr nüzlichen Gesundbrunnen mit allem Rechte zu zälen, deren gute Eigenschaften und Heilkräfte nach einigen Urkunden schon über hundert Jahr bekannt und „noch immer dauerhaft sind„.

Nachdem ich in der ganzen Landeshauptmannschaft Hof, keine von den von Herrn Groß und Herrn Hofrath D. Voigt angeführten Schriften habhaft werden konnte — es sey zur Ehre der Voigtländischen Gelehrten, Natur und Litteraturkunde gesaget

get — so wendete ich mich an den Herrn Hofrath Voigt selbst, ohnerachtet er mir nur von Person bekannt war. Mit der verbindlichsten Antwort, überschikte er mir folgende 5 Tractate. 1. Gottfrieds Stein Stebecrene von dem bei dem Dorfe Steben liegenden Sauerbrunnen. Baireuth 1690. 12.

2. D. Joh. Leonh. Hechtels Acidulæ Stebenses. Hof 1722. 8. der Tractat ist deutsch.

3. Thumingii, steb. eccl. past. adj. observationes phisicæ de acidulis stebensibus. Curiæ 1722. 4.

4. Johann Wilhem Kretschmann Med. Licent. Landphisici und Burgermeisters zu Hof Acidularum Stebensium Examen. 1736. Fol. Handschrift deutsch.

5. D. Johann Etlinger Bericht von Langenauer Sauer-Brunnen. Culmbach 1756. 4.

Bei dieser Gelegenheit schrieb er mir: „ich selbst habe nicht nur vor 30 Jahren den Stebner Brunnen zum Baden, aber nur in manchen Umständen, mit Nuzen brauchen und den Langenauer auch nur manchen Personen, wegen seiner starken Theile trinken lassen; sondern beide auch im vorigen und

dieses Jahr (1786, 1787) untersucht und brauchen lassen . . . . Seit 3 Jahren habe ich fast alle Bäder und mineralische Brunnen im Hochfürstlichen Baireuthischen Landen, und die an dem Main und Rheinstrom, zu meiner bessern Belehrung, selbst besucht, auch die mehresten kenne ich nun auf das genaueste, aber ich würde, wenn ich 30 Jahr iünger wäre . . . . . . es dennoch wagen; den Langenauer und Stebner Brunnen käuflich an mich zu bringen, besonders aber bei der von mir best befundenen und renovirten Quelle, ein Badehaus darüber mit einer das Wasser in den Kessel führenden Pumpe, anbringen lassen, um dadurch die sich durch das weite tragen und offene kochen verlierende beste Kräfte mit Vorsicht aufzubehalten" . . . .

Ich benuze diesen Brief — einiger lehrreichen Anmerkungen ohngeachtet nicht weiter, und gehe zu dem Auszug der mir mitgetheilten Tractate über.

I. Aus D. Gottfried Steins Stebe crene 1690. Seite 34. „Im Voigtlande, nicht weit von Lichtenberg und Naila, liegt das Dorf Steben und etwan hundert Schritte davon . . . . entspringt ein Brunnen, welcher saures, wohlschmakes Wasser führet. . . Aus diesem Brunnen nun entspringt ein hel-

les

les klares Wasser, eines sehr lieblichen säuerlichen iedoch auch ein wenig eisenhaftigen Geschmaks, bevorab, so er aus der Urquelle getrunken wird."

„Ob nun schon vor langen Jahren dieser Brunn den Einwohnern zum täglichen und ordinären Trank gedienet, ia auch zu Erhaltung guter Gesundheit gebrauchet worden; so ist doch dessen Ruf, um weilen er von keinem erfahrnen und Arzeneiverständigen recht untersucht worden . . . . nicht viel weiter erschollen, biß der Reusische Hof und Stadtmedicus zu Schlaiz Herr D. Kolb desselben Inhalt, Natur — kunstmäsig probiret und ausgeforschet und der Gesundheit dienlich befunden, daher dessen Gebrauch vielen recommandirt worden, dergestalt, daß von der Zeit an, iährlich viele Leute zugelauffen, und des Brunnens eingerathene Nothdurft entweder alda getrunken, oder anderwärts hinhohlen lassen." Hievon schreibet auch Herr D. Leisner in seinem Bericht vom Elster Säuerlinge also: „zu Steben . . . fließen auch Acidulae, welche ganz martialisch sind und vor diesem von Herrn D. Joachim Kolb zu Schlaiz in großen Brauch waren, sonderlich weil sie von ihm etwas solarisch zu seyn geachtet wurden; ich auch selbsten solche bei vielen, denen sie selbsten beliebet, nicht gar ohne Nuzen gebrauchet."

„Die-

„Diesem guten Anfang verfolgte mit besserm Succeß und Nachdruk Herr D. Andreas Makius gewesener Archiater zu Rudolstadt, welcher so wohl solchen sehr viele Jahre an seinem Leibe von heilsamer Würkung befunden und dessen Gebrauch sein hohes Alter zugeschrieben, als auch eine grosse Anzahl Patienten zu unserm Stebener Sauerbrunnen verschikt andern auch solchen zu Hause zu trinken verordnet, die dann solchen mit Ausschlag guter Gesundheit gebrauchet; massen auch noch heute zu Tage noch viele vornehme und geringe Personen sich dieses Sauerbrunnens mit grossem Nuzzen bedienen . . . .“

„Unsers Stebner Säuerlings Kraft und Würkung, bestehet in einem subtilen und sehr flüchtigen rein gemachten martialischen und nitrosen Salzgeist, welcher sich aufs genaueste mit dem Wasser vereiniget, und ihm viele vortrefliche Tugenden mittheilet, gestalten dann dis anmuthige Sauerwasser keine stürmende oder das Geblüt und andere Lebenssäfte stark bewegende Gewalt bei sich hat. Vielmehr ist es, wie Herr D. Mak geurtheilet hat, der menschlichen Natur durchaus gemäs, also daß solches nicht allein niemanden schädlich sey, sondern auch nährende Kräfte in und an sich hat, deswegen es „auch billig allen andern vorziehe„

„Es

„Es beweiset auch unser Säuerling absonderlich seine vortrefliche Kraft und Würkung in dem, daß solcher die Gänge vornehmlich des untern und mittlern Leibes oder die Pfort — Hol — und Gekröß — so wohl Blut — als Milch — und Wasser führende, auch Luft ziehende und ausstossende, groß und kleine Adern und Aederlein, offen behalte, oder die darinnen aus tartarischer grober Schleimigkeit entstandene Verstopfungen auflöset und eröfnet, die wilde und herbe Salzigkeiten in sich schlukket, die hieraus aufdämpfenden Blähungen niederschläget, und die also angesponnene Unreinigkeiten gar gemächlich durch den Stuhlgang, merklicher aber durch den Harngang und Schweislöcher mit sich aus dem Leibe führt, auch wegen seiner inhaftenden lieblichen Eisentinctur, den Magen, die Därmer, ia alle andere Viscera kräftig stärket, das Geblüt nebst andern Lebenssäften alterirt, reiniget und verbessert, mithin die eingerissene und täglich mehr einreisende Krankheiten des Scharboks und mali hypochondriaci entweder verhütet oder gar curiret und vertreibet.„

„Demnach so ist dieser Stebner Säuerling nüzlich zu gebrauchen

„1. in allerlei meistens aber langwürigen Fiebern. . . . . .

„2. in

„2. in dem so genannten affectu hypochondriaco und Scharbok ....

„3. in Magenbeschwerungen .....

„4. in Nieren und Harnblasenbeschwerungen ....

„5. in Mutterbeschwerungen und andern weiblichen Zuständen ....

„6. in Lebern — Milz und Rükkenkrankheiten ....

„7. in Brust und Lungenbeschwerungen ..

„8. in Krankheiten des Haupts ....

„9. zum äuserlichen Gebrauch ....

„Dessen äusserlicher Gebrauch kann vermittelst äussern Waschen, Baden und Fomentiren oder Dämpfen mit gutem Nuzen angewendet werden, wider äuserliche Scharbok, Geschwulsten und Gliederschmerzen, Lähmung, Kräze, Leberflekken, Gelbsucht, Chlorosin oder Bleichsucht, weise Fieber der Weiber und Jungfern .....

2. D. Hechtels Acidulæ Stebenses 1722.

Ist fast nichts als ein Auszug aus dem erst angeführten Tractat des D. Steins, ich ziehe nun also nur aus, was von dem Baden gesagt wird; siehe Seite 78.

„Auf

„Auf daß beim Baden es nicht an Information fehlen möge, so wende ich mich nun zu dessen Gebrauch; dann einmahl ist das Baden und stillicidium als das Tröpfeln auf die nothleidende Theile eine gute Sache. Ehe man aber zum Bade schreitet, muß man einige Tage vorher getrunken haben und das Baden hernach vornehmen. .... absonderlich aber muß man das Bad laulicht halten und nach und nach zu giesen, denn man wird sonst matt und verursachet wohl großen Durst und Fieber; ..... wie und zu welcher Zeit das Baden am bequemsten, sind wohl die frühe Stunden zwischen 6 und 7 Uhr und Nachmittags nach 5 Uhr. Wie lange man im Bade sizen, ist nach den besondern Umständen eines ieden einzurichten; die meisten können wohl eine Stunde ausdauern, dagegen ist es beschwerlich, wenn man auf einmal alles heben will und zu viel thut; manche recommandiren das Steigen im Trinken und wollen die Badecur darnach einrichten, alleine hier muß man auf die Temperamente der Patienten Achtung geben und dahin bedacht seyn, daß man in einem Schkaf sich nicht übernehmen läßt; weil besonders unser Stebener Sauerbrunnen mit einem treflichen volatilischen Goldschwefel begabet ist. . . . . . Hierbey ist wohl zu merken,

„ken, daß man im Carls - Töplizer und Baadischen Bade in der Schweiz länger sizen könne, weil ihre ingredientia corporalisch und fix sind, diese aber per modum reactionis da die sulphurea von einem acido subtili vinculiret und concentriret sind, sich durch seinen eigenen Sulphur in sein arcanum decoquiret und also der Aufenthalt im Sauerbrunnenbad nicht so lange practicabel ist, wie wir dieses in unserm Säuling wahrnehmen können und seinen sulphu„rischen starken Gebrauch am Tage legen. . . .

„3. Thummingii obſervationes phiſicæ „etc. 1722. geben folgendes.„

„Naturam et virtutem ſuam accipiunt acidulæ Stebenſes a ſpiritu martis ac nitri ſubtiliſimo atque purificato, qui cum aqua initime se unit. Confirmat hoc experimentum conſideratio loci, vbi ſcarturiunt. Nam ſcarturiunt ex loco metallifodinis propinquo. Quæ cum ferrum nobilisſimum gignant, credo, abire inde ſpiritum quendam, qui dum venas ſub terra permeat, paulatim ſubtilior evadit, tandemque per aquam ſibi unitam ascendit. Causam nullam aliam ſubeſſe puto, quam quod in reliquis ſpiritus nitrosi purificatio ob ſpatii inter illas atque metalli„fodinas angustiam, nondum satis peracta.

„Quo

„Quo proprius enim hae adiacent, eo minus ineſt virtus. . . . . Denique radiis ſolaribus, ſpiritus ille animatur, qui quantum virtutis conferat, cunctis qui diebus apricis acidulas has biberunt, ſatis eſt notum. Cumulatis enim et roboratis radiis ſolaribus, cummutantur inſimul ac roborantur bullullæ, quibus emergunt acidulæ. . . . . Sine dubio autem ſpiritus nitroſus aquæ ſibi unitæ virtutem largitur, vt non ſit aqua ſimplex ſed compoſita, mutatione non arte, verum natura facta. A ſpiritu illo habet quod nunquam glaciet, potius ſi omnes fluvii glacie obducti, incaleſcat; habet etiam quod animalia aquæ ſimplici asſueta, non ferat, ſed poſtquam injecta, interimat; alia quidem pro diverſitate naturæ vel durioris vel infirmioris citius, alia tardius; teſtimonio, ſpiritum vnitum esſe bene purificatum. Quod ſi enim cruditatibus abundaret, dubium non eſt, quin vis illius quorundam naturam multo tardius penetraret, quorundam naturæ penitus cederet. Liquet inde, qua virtute polleant acidulæ nos„ſtræ contra varia morborum genera. . . .

„Experientia mihi conſtat, exſerere „acidulas noſtras virtutem ſuam partim

per ſedes, partim per urinam, partim per ſudorem, raro per ſalivam, rarius per vomitum. . . . .

4). Kretſchmann Examen ꝛc. 1736. davon ich folgendes benuzet habe, weil es die erſte würkliche Unterſuchung des mineraliſchen Waſſers ſelbſt iſt, die mir zu Geſichte gekommen.

„Examen phisico chimicum acidula-„rum ſtebensium.

„I. Sine admixtione aliorum corporum.

„1. Die Quelle dieſer acidularum giebt eine ſehr häufige Menge Waſſers, alſo daß niemals ein Mangel daran zu ſpüren, obgleich viel daraus „geſchöpfet wird.

„2. Das Waſſer ſtrudelt aus der Erde durch verſchiedene Oefnungen, mit „Aufſtoſſung vieler Blaſen, welche

„3. in dem Auffahren das Gehör mit einem Geräuſche beluſtigen.

„4. Hinter ſich in dem Grunde oder woraus ſie gefloſſen, eine kleine Oefnung zurük laſſen.

„5. Das

„5. Das Wasser selbst ist bei und in der Quelle helle, durchsichtig und klar „als eine Cristall.

„6. Erquicket mit seiner, auch in den wärmsten Tagen, bei sich habenden „Kälte, die Zunge.

„7. Bei Eingiesung in ein Glas, spielet es mit häufigen Perlenförmigen Kügelgen, die sich endlich an die Sei„te des Glases anlegen.

„8. Die Nase empfindet, zumahl bei früher Morgenzeit, aus dieser Quelle einen flüchtigen mineralisch und etwas schweflichen Geruch und

„9. der Geschmak muß beim Versuchen dieses Wassers so gleich gestehen, daß es ein Sauerbrunnen „sei, welcher

„10. Wenn man ihn frisch aus der Quelle in den Mund nimmt und durch die Lefzen die Luft gelinde einwärts ziehet, die nervos palati titi„liret oder bremset.

„11. Der Grund worauf dieser Brunnen entspringet hat bei 20 Quardrat Schritte um sich feuchtes Erdreich,

aus welchem unzählige Venulæ aqua-
„ticæ entspringen. . . . .

„12. Dieses Aufstossen der Blasen so in der Gegend nach N. 11. und nach N. 2 in der Quelle selbst bemerket, stellen ein gutes barometrium nativum vor, denn wenn ein Regen oder Donnerwetter heran nahet, so entstehet sowohl in dem Brunnen selbst, als in der bemerkten feuchten Gegend an der Quelle, eine vermehrte Aufstossung dieser Wasserblasen aus der Erde, als wenn das Wasser dieser ganzen Gegend siedend, und durch ein Feuer ins Wallen und Kochen gebracht würde, welches ein angenehmes Geräusch machet, das man auf etliche Schritte weit hören „kan.

„13. Auf dem Grunde dieses Brunnens, finden sich grauliche lapides arenosi mit striis siliceis untermischet, die durch calcination roth werden, etwas vitriolisch schmecken und durch Hülfe des Mangnets eine Spuhr Ei„sen geben.

„14. In verschiedenen Gegenden um den Brunnen, gräbet man einen star„ken eisenschüssigen Leimen

„15.

„15. Der Ablaufsgraben dieser acidularum sowohl als die N. 11. bemerkte Gegend, ist mit einer aus diesem Wasser von Natur präcipitirten „ochra überzogen.

„16. Waldenburgische Flaschen mit diesem Brunnen angefüllt und veste verstopfet, zerspringen bey einer kleinen „Wärme.

„17. Die Landleute dasiger Gegend, machen aus Mehl und geröstteten Semmelstükaen mit diesem Sauerbrunnen einen Taig, machen Klöse daraus und kochen sie im gemeinen Wasser oder Fleischbrühe ab und finden iedesmal, daß diese mit dem Sauerbrunnen angemachte Speise, unter dem Kochen von selbst ohne Aufheben sich erhebet, leichter wird, in der Brühe schwimmet und viel lukerer zu essen sey, als wenn der Taig mit anderm Wasser angemachet „worden.

„18. In vacuo antliæ pnevmaticæ, steigen aus diesem frisch geschöpften Wasser viele Luftkügelgen und Blasen auf, und es scheinet als ob es sieden wollte.

„19. Durch Beihülfe eines guten Microscopii, siehet man in einem Tropfen dieser acidularum in ein Glasröhrgen gelassen, viele durchsichtige Kügelgen, die verschiedener und theils in der Größe einer Erbsen sind, welche sich theils hin und her bewegen, an einander fahren, sich mit einander vereinigen und in Zeit von wenig „Minuten verschwinden.

„20. Bei angestellter Evaporation wird es geschwinder warm, auch ehe wieder kalt und läßt sich eher einkochen „als ein gemein und anderes Wasser.

„21. Durch Proben mit verschiedenen Instrumentis hydrostaticis, findet es sich so leicht als Regenwasser und viel leichter als die in dasiger Gegend „befindlichen andern Wasser.

„22. 3 Pf. pond. med. dieses Sauerbrunnens habe ich in eine Glasschaale gethan, mit Pappier verdekt, an die Luft gestellet, da verlor sich in 24 Stunden der meiste Geruch und Geschmak.

„23. An statt der vorigen Cristallenhelle, „wurde er trübe.

„24 In dessen superficie erschien eine „Haut von fast allerhand Farben.

„25. Auf dem Boden des Glases prä„cipitirte sich ein wenig ocherhafte Erde.

„26. In der Mitte des Wassers schwammen einige grauliche Flaccullæ.

„27. Nach Verlauf von acht Tagen, begab sich auch die Haut No. 24. und die in dem Wasser herumschwimmende Materie No. 26. auf den Boden des Glases und vermehrte die dahin „præcipitirte terram ochreaceam.

„28. Das bisher trüb gewordene Wasser, fieng an wieder hell zu wer„den,

„29. hatte aber allen Geschmak und „Geruch völlig verlohren.

„30. In superficie erschienen an statt der vorigen Haut etliche Bläsgen, welche etliche Wochen allda stehen „bleiben.

„31. Doch wurde das übrige Wasser in Zeit von einem halben Jahr nicht moderich stinkend oder faul, sondern blieb ohne Geruch oder Ge„schmak.

„32. Zum Wäsche waschen kan es nicht gebraucht werden, weil es das Lei„nen Zeug gelbe und eisenflekig macht.

„33. Speise zu kochen wird es auch nicht, auser zu No. 17. gebraucht, weil es das Fleisch im Kochen hart und die leguminosa braun oder schwärzlich machet.

„II. Mixtione cum aliis corporibus.

„34. Diese Acidulæ mit spiritus salis ammoniaci oder anderm spiritu vrinoso alcalico volatili misciret, werden gleich trübe, und præcipitiret sich ein wenig weisgelbe Erde.]

„35. Mit salibus alcalicis fixis wird eben dieser Effect erhalten.

„36. Durch Vermischung eines Lixivii vom Kalk nnd Potasche, præcipitiret sich noch mehr von einer gelben Erde.

„37. Spiritus vitrioli præcipitiret nichts, machet ihn auch nicht trübe, läßet ihn ganz cristallen hell, und entstehet dabei keine sichtbare Effervescenz. Geschiehet aber die Mixtio in einem Glas mit einem engen Halse und

man decket solches mit dem Finger zu und rüttelt es, so stößet die Luft merklich und stark aus des Glases „Oefnung heraus.

„38. Uibrige spiritus acidi minerales, als Vitrioli salio. nitr. etc. haben in dergleichen Vermischung einerlei Würkung mit den sp. vitrioli.

„39. Unter allen dergleichen acidis aber, wird cum mixtione spir. sulphuris, die heftigste Herausstossung der Luft, sonsten aber alle Begebenheiten No. 37. beobachtet.

„40. Oleum vitrioli in diese acidulas getropfet, machet ein Zischen, wie dergleichen oleum gewohnet, treibet das Wasser nicht besonders, färbet es etwas röthlich, und nach Verlauf etlicher Stunden, findet sich wenig pomeranzenfarber praecipitat.

„41. Galläpfel wenn sie auch lange mit diesem acidulis vermischet stehen, geben doch keine recht schwarze, sondern nur eine roth braune schwärzliche Farbe, welches auch andere radices, cortices und adstringentes thun.

„42. Gibt der gemeine grüne Theé damit angebrühet, ein dergleichen gefärbtes infusum.

„43. Der schönste blaue Sirupus violarum wird davon grün und

„44. Kühe oder Ziegenmilch lässet sich zwar mit unserm Wasser ohne sich zu verändern kochen, gerinnet aber in 24 Stunden.

„III. Evaporatione, destillatione et inspisfatione

„Hierauf habe ich Pf. XII. p. m. unsers Stebner Sauerbrunnens in eine grosse Schaale gegossen, dieses Glas in eine Sandcapelle gesezet und darunter ein gar geringes Feuer machen lassen. Das Glas war nur laulich, ia man konnte mit der Hand darein greifen und gewiß seyn, daß es noch nicht heis sey,

„45. so beobachtete man das Wasser in der grösten Bewegung, als wenn es im stärksten Sieden stünde; unzählige Globuli agirten darinnen wider einander und machten ein Geräusch daß man es gar wohl hören konnte. Aus dem Grund des Glases fuhren

gro-

grose Blasen wie aus dem Grunde der Quelle empor.

„46. Man empfand wenn man die Nase darüber hielt, einen Schwefelgeruch und

„47. die innerliche Bewegung des Wassers war so stark, daß diese in einander agirende Theile, 3 Zoll hoch über die Oberfläche des Wassers in die Höhe sprangen und an die darüber gehaltene Hand anschlugen, so daß man sie gar merklich spüren konnte.

„48. Unter dieser Bewegung wurde das vorher helle Wasser trübe und fieng an heiß zu werden. Nachdem der Streit dieser Kügelgen ein Ende hatte, erschien

„49. auf der Oberfläche des Wassers eine Haut von vielen und schönen Farben wie N. 24.

„50. Auf dem Grunde des Glases präcipitirte sich eine materia terreo-ochracea von weisgelber Farbe, das Feuer wurde vermehret und das Wasser fieng an zu kochen.

„51.

„51. dann wurde diese Haut No. 49. zertheilet und begab sich zu dem auf den Boden liegenden Praecipitato zum theil, zum theil aber

„52. kam an deren Stelle ein weiser Cremor, wie Cremor thermarum auf der Oberfläche des Wassers schwimmend zum Vorschein, alles andere aber so vorher causa turbationis aquae gewesen, gesellte sich durch ein viertelstündiges Kochen

„53. entweder über sich zu dem Cremore oder

„54. zu dem Präcipitat am Boden des Glases und

„55. liese das mitten stehende Wasser wieder helle werden, wie vorhin ich ließ alles erkalten, separirte

„56. den oben auf schwimmenden Cremor, der sehr leicht war, troknete und wog ihn, da hatte er Gr. IV. Das Wasser goß ich in ein rein anderes Gefäß und fande

„57. der zu Boden gefallenen gelblichen Erde nach dem troknen Gr. X. Das nur gedachte abgegossene Was-

ser evaporirte ich in einer offenen Glasschaale bis zum troknen

58. Da überkam ich einer lichtgelben leichten materiae terreosalinae 36 grana, also aller in den Pf. XII. in offenem Gefässe verdunsteten Sauerbrunnen befindlich gewesenen troknen Wesens 50 Gran.

„Der Cremor N. 56. ließ sich durchglühen und

„59. veränderte sich im Feuer nicht.

„60. liesse sich in aceto destillato solviren und

„61. die zu Boden gefallene Erde N. 57 hängte nach der Calicination sich an den Magnet.

„62. Wieder Pf. XII. Acidularum Stebensium in eine eiserne gegossene und auf das reinste gemachte Pfanne ad siccitatem evaporiret, gaben hingegen 58 Gran einer pomeranzenfarben materiae terreo salinae, also 8 Gran mehr als im Glas evaporiret, welches Zurukbleibsel, nachdeme es von dem Salze elixivando befreiet und calciniret worden,

„63. mehr an den Magnet hieng, als No. 61.

„Abermahlen ließ ich 12. Pf. Sauerbrunnen an der Quelle frisch geschöpfet, auf 2 Gläsernen Retorten wohl lutirt mit dem gelindesten Feuer aus einer Aschcapelle destilliren und wolte den so hoch gerühmten Spiritum elasticum acidularum fangen, dahero von 12 Pf. Sauerbrunnen

„64. nur ℥ß. liquoris in die Vorlagen gehen ließ, dieser durch Deistillation erlangte liquor

„65. hatte weder Geruch noch Geschmak,

„66. wurde weder mit acidis noch alcalicis corporibus admiscendo alteriret, sondern war und blieb schlecht Wasser

„67. den übrigen Sauerbrunnen in den Retorten, ließe man aus der Aschcapelle gar ad siccitatem mit gelindem Feuer destilliren so

„68. überkam ich wieder eines leichten, gelben, lichten ganz troknen, erdigten, gesalzenen Pulvers 72 Gran im Grunde der Retorten. Weil ich nun zu fernern Untersuchung der ingredientium dieses Sauerbrunnens und hier-

zu

zu nöthiger analisi chimicæ dieser er-
haltenen remanentiae terreo salinae
eine mehrere Quantität nöthig hatte,
so ließ ich mit allem Fleiß und Sorg-
falt in gehörigen Gefässen so viel Sau-
erbrunnen gelind evaporiren, biß ich
dergleichen gelben Pulvers wie N. 67
war bei Ziß, Unzen bekam, mit wel-
chem folgende Untersuchung gepflogen
wurde.

IV. Contentorum separatione.

„Ein Loth der nach der Evaporation
des Sauerbrunnens zurükgebliebnen tro-
kennen Erde und Salzpulvers wie N, 67
erhalten, wurde mit destillirten Wasser
dieses Brunnens elixiviret, das lixivium
filtriret und ad cuticulam inspissiret,
endlich was sich nur cristallisiren wol-
len, cristallisiret

„68. so überkam ich eine sol christalli-
satum medium, so, nachdem es trok-
ken war Gr. XVII. gewogen. Was
nicht mehr anschiesen wollte, ließ ich
inspirsiren und überkam

„69. ein Sal alcalicum am Gewicht 50
Gran.

„70. Die nach der Elixivation dieser
Sal-

Salze zurük gebliebene Erde wog nicht völlg 3 Drachmas.

„Das Sal medium N. 68.

„71." prasselte auf glühenden Kohlen, war aber sonsten mit einem tartaro

„vitriolato in einer Gleichheit.

„Das Sal alcalicum N. 69.

„72. effervescirte mit allen acidis heftig:

„73. gab mit Sale amoniaco vermischet einen flüchtigen urinosen Geruch

„74. mit Schwefel geschmolzen, wurde ein hepar sulphuris daraus

„75. und mit sulphure citrino und nitro im gehörigen Gewicht misciret, machte den bekannten pulverem fulminantem der seinen Effect stark verrichtete die post elixivationem zurük gebliebene Erde N. 70.

„76. effervescirte cum acidis mineralibus et vegetabilibus

„77. solvirte sich meistens in aceto destillato und gab

„78. ein sal terreum wie Margaritae und andere dergleichen Körper

Noch

„79. Unter der Calcination dieser Erde in einem Tiegel, empfand man einen starken Schwefelgeruch und nach der Calcination

„80. Solvirte reiner Eßig, dieser Erde L. II. völlig, biß auf Gr. III. auch zog

„81. der Magnet dieses Calcinatum stark und häuffig an sich

„Noch ein Loth des nach der Evaporation dieses Sauerbrunnens zurük gebliebenen Erd und Salzpulvers, so wie N. 67 erhalten worden, examinirte ich auf eine andere und fol„gende Art.

„82. Dieses Pulvers. 1 Loth destillirte ich aus einem beschlagenen gläsernen Retortigen von dem geringsten bis zu dem stärksten Feuersgrad und bekam in die Vorlage

„83. erstlich einen hellen liquorem, so guttatim übergieng bei 20 Tropfen ohngefehr.

„84. Hierauf folgte ein anderer liquor, so per nebulas in die Vorlage kam und den ersten liquorem trübe mach-

te, welche beide zusammen 2 scrupel wogen.

Diese beide liquores

„85. hatten nicht nur einen empyreumatischen sondern auch volatilen uri„nösern Geruch.

„86. schmekten etwas scharf,

„87. effervescirten mit alcalis fixis vermischet nicht,

„88. wohl aber mit acidis und sonderlich spiritu vitrioli stark, durch welche Vermischung

„89. der urinose Geruch verringert, der empyrevmatische aber desto mehr zum Vorschein kam und

„90. aus diesem aus N. 83. und 84. combinirtem liquore, eine Blut oder Rubinrothe wenige materia präcipitirte, worauf in etlichen Stunden die ganze Mixtur roth wurde. Abstrahirte man aber die Liquores N. 85. in einer Aschkapelle auf das gelindeste bis zu einer Honigdike,

„91. so blieb auf dem Grund eine materia pinguis oleosa, ob schon in we-

weniger Quantität, doch von dunkel rother Farbe, angenehmem Geruch, starkem Geschmack und einem metallischen süssem Oehle nicht ungleich, zurük.

„In dem Hals der Retorte von der Operation N. 82. hatte sich vorne

„92. ein weislicher wenig salzig schmekender Sublimat und

„93. hinter diesem ein förmlicher Schwefel angeleget. Der Sublimat N. 92.
„94. efferfescirte weder mit acidis noch alcalicis, gab

„95. aber mit leztern vermischet einen, etwas volatilischen Geruch.

„In der Kugel der Retorte.
„96. befand sich ein graues Pulver, so

„97. einen starken Schwefelgeruch von sich gab und aus welchem mit heissem Wasser

„98. ein Sal alcalicum ausgelauget wurde, das nach der Elixivation übrige Pulver aber, hieng

„99. wieder stark an dem Magnet.

„Diese Arbeiten von N. 82 bis 95. widerholte ich noch einmal und fand alle erstere Begebnisse, daher ich von dieser productorum Gewißheit desto mehr überzeuget seyn konnte.

„V. Ochræ anatura præcipitatæ examen.

„Endlich habe für nöthig gehalten, die von der Natur in dem Ablaufgraben dieses Sauerbrunnens präcipitirte gelbe Erde, auch zu untersuchen, um zu sehen wie weit sie von der, durch Evaporation erlangten unterschieden sey.

„Diese ochra naturalis.

„100. An der Farbe dunkel gelber als die durch Abdünstung des Wassers erlangte, ist auch etwas zart und loker.

„101. Hänget aber an der Zunge mehr als die artificialis

„102. efferveſciret mit acidis mineralibus, nicht aber

„103. mit alcalicis ſalibus

„104. färbet die Leinwand gelb und eisenhaft, so nicht wieder herauszubringen

„105. Hänget dem Magnet etwas an und

„106. wenn sie mit heisem Wasser elixiviret und evaporiret wird, erlanget man etliche wenige Gran eines salis alcalico medii.

„16 Loth von selbst gefallenem Ochrae acidularum fiebenaium, habe ich aus einer gläsern wohl beschlagenen Retorte in ofnem Feuer destilliret, wobei ich erhalten:

„107. eines weisen hellen liquoris, so guttatim in die Vorlage gegangen, bei 3 Quentgen. Auf diesen folgte

„108. ein gelblicher liquor so per nebulas in den Recipienten kam

„109. und den ersten liquorem trübe und milchhaft machte.

„Beide liquores wogen $6\frac{1}{2}$ Quentgen und hatten

„110. einen empireumatischen dabei aber volatilischen Geruch, doch nicht so stark als N. 85.

„111. Effervescirten nicht mit salibus alcalicis

„112. Bremßeten aber mit acidis, sonderlich mit spiritu vitrioli und fande sich bei dieser Vermischung, keine rothe präcipitirte Materie wie No. 90.

„113. Als diese liquores No. 107 und 108 mit dem gelindesten Feuer in der Aschkapelle abstrahiret wurden, so blieb auf dem Grunde des Kolbens, eine fettliche braun rothe wenige Materie, fast wie No. 91.

„114. In dem Halse der Retorte, fand sich bei der Destillation dieser ochrae kein sublimat wie N. 92. und 93. sondern ein schwärzlich unschmakhaftes weniges Pulver.

„115. In der Kugel der Retorte blieb, eine schwarze Erde zurük, die

„116. stark nach Schwefel roch; welche mit Wasser elixiviret

„117. grana X eines salis alcalici, gab.

„118. Wurde sie aber in offenem Feuer calciniret, so wurde sie roth wie ein caput mortuum Oli, gab wieder einen starken Schwefelgeruch unter währender calcination und

„119. hielt 1 Centner davon über 10 Pfund Eisen

„120. Daher mit acidis mineralibus, ein völlig vitriolum martis daraus zu machen war; die in der Retorte zuruk gebliebene schwarze Materie N. 115. wusch ich in einem Sichertröglein

„121. da fand ich nebst vielem Eisenschlich, auch etliche Körner gelben Schwefel, der

„122. auf glühende Bleche geworfen, Flammer Feuer gab.

„Aus allen diesen mit Mühe, Fleiß und Aufmerksamkeit erlangten experimentis und productis chimicis, welche mit diesem Stebener Sauerbrunnen gemacht worden, könnten verschiedene in der Phisic und Chymie nüzliche und richtige Folgerungen gezogen werden, hier aber will ich zufrieden seyn, daß

„aus den acidulis stebensibus demonstriret worden:

„1. ein leichtes Wasser so N. 20. u. 21.

„2. ein häufiges elastisches Wesen oder sogenannter spiritus æthereus den N. 10. 16. 17. 18. 19. 22. 45. u. 47.

„3. Ein Sal alcalicum fixum, so N. 43, 69. 98. 117. und sal alcalicum volatile so N. 85. 88. 89. 110. 112.

„4. eine in acidis soluta, theils leichte, theils schwere Erde, so N. 25. 27. 50. 51. 52. 58. u. 70.

„5. Ein Sal medium so N. 65.

„6. Schwefel so N. 8. 46. 79. 97. 116. 121. 122.

„7. Eisen so N. 32. 33. 61. 63. 81. 99. 104. 105. 119. 120. zusammen erwiesen worden. . . . .

„Es findet sich, daß 12 Pfund p. m. dieses Sauerbrunnens, 72 Gran einer troknen Erde und Salz Substanz zurükgelassen. Weil nun diese Quantität zu klein war, solche ferner nach ihrem Wesen zu untersuchen, und diese weitere Untersuchung mit 1 Loth

„der

dergleichen Zurukbleibsel vorgenommen, diesen aber zu erlangen 40 Loth p. m. Wassers abgedünstet werden musten, so hat man aus dieses 40 Pfund Sauerbrunnen oder 1 Loth davon erhaltenen Erde und Salzpulvers überkommen: 50 Gran Salis alcali

„17 „ Salis medii

„2 Drachmas 53 Gran einer Erde, die viel Eisen und etwas Schwefel gehalten. Es folget also aus allen vorhergehenden Untersuchungen, daß eine libra medica dieses Stebener Sauerbrunnens halte.

„1. Salis alcalici, mehr als ein Gran.

„2. Salis medii, nicht gar ½ Gran.

„3. Terræ solubilis, mehr als 4 Gran.

„4. Sulphuris, etwas.

„5. Martis, viel.

„6. Volatilis æerei elastici, häufig; welche Stüke alle in einem

„7 Aqua levissima, als in einem vehiculo, vereinigt schweben, daß dadurch die Cristallen Helle dieses liquoris nicht turbirt wird, so lange diese Stücke sich in ihrem natürlichen Gleichgewicht „befinden„. . . . .

Im Jahr 1787 trug ich dem damals sich hier aufhaltenden Herrn D. Doppelmayer auf, den Stebner Sauerbrunnen zu untersuchen. Er begab sich sehr bereitwillig dahin und nahm zugleich Gelegenheit das nur 1½ Stunde davon entfernte Langenauer mineralische Wasser zu untersuchen, hier ist ein Auszug des Resultats seiner Beobachtungen.

„Unten im Grunde das Brunnens entspringen ohngefähr 20 Quellen, die so viel Wasser liefern, daß der vorherbeschriebene Brunnen, welcher eine große Menge Wassers enthalten kan, in 10 Minuten wieder gefüllet war, als ich ihn von 4. Personen ausschöpfen ließ, wozu sie eine Stunde Zeit brauchten Acht Schuhe davon gegen Mittag, steigen gleichfalls viele kleine Quellen empor, welche aber schwächer am Geschmak sind und doch die ganze Gegend mit einer zarten und schönen Ochererde überziehen, mit welcher auch die Wassersammlung vom Boden bis an Rand, dick überzogen ist. Einige Schritte von dem Brunnen rechter Hand, liegt der ehemals gebrauchte Brunnen, welcher ganz schlecht mit Holz eingefaßt ist und im Freyen liegt. Er wird darum nicht mehr gebrauchet, weil vor 20 Jahren ein Hund darinnen ertrank und weil sich jezt, aus Ver-

nach-

„nachlässigung über diesen Zufall mit ihm das Regenwasser vermischt und ihn schwächer macht. Durch die Vorsorge des Herrn Bergrath Trommlers zu Naila, wurde aber der ordentliche Brunnen dafür gesichert, indem er Gräben herum ziehen ließ, daß von der Anhöhe herunter laufende Wasser abzuleiten. Die Einwohner von Steben bedienen sich dieses Gesundbrunnen Wassers zu allen häuslichen Verrichtungen, wobei Wasser nöthig ist und selten findet man im Dorfe einen Kranken, desto mehr aber alte gesunde Leute, die ihr Leben dem Gebrauch des Brunnens verdanken.

„Ich fahre in meiner Beschreibung fort; da ich alsdann die Versuche sowohl mit dem Stebener als Langenauer zugleich aufzeichnen will. Dieser liegt von Steben 1½ Stunde und von Gerodldsgrün eine starke halbe Stunde in einem tiefen, aber sehr fürtreflichen Thal, woran die grosse Flöße stößt. Diese Quelle entspringet gleichfalls aus einem Felsen, am Fuße eines hohen Berges. Der Herr Pfarrer Groß zu Geroldsgrün besorgte indessen freiwillig den guten Zustand des Brunnens und faßte den obern Rand mit Holz ein, zog Gräben um ihn zum Abfluß der Wasser vom Berge und säuberte ihn, wenn er beschädigt wurde. Die Ein„fassung des Brunnes hält ohngefähr 1½

Schuh

„Schuh im Quadrat und die Tiefe desselben einen Schuh. Der Grund des Brunnens, so wie auch die Gegend um denselben herum, ist mit einer feinen Thonerde überzogen, auf welcher ein hellgelber Ocher in geringer Menge liegt. Diese Thonerde brauset mit sauern Geistern sehr stark auf und wird von ihnen, besonders von der Vitriolsäuere gänzlich aufgelöset. Da dieser Brunnen überhaupt nicht besonders in Aufmerksamkeit gezogen wurde, sondern seiner eigenen und des Herrn Pfarrers Erhaltung überlassen ist, wo dann daraus schöpfen kan, wer nur mag; so findet man doch genug Spuren, daß er ausserordentlich stark verführet wird. Ich fand selbst den Flek vor dem Brunnen stark betreten und mit Stroh bestreuet, welches vom Packen der Flaschen liegen bleibt. Die Bambergischen Kaufleute lassen viele 1000 Krüge nach Bamberg liefern und verkaufen es unter dem Namen des Selterwassers, ohne ihren Gewissen deshalb Zwang anzuthun, weil es die nemliche Güte und Würkung, wie ienes, an sich hat. Das Wasser dieses Brunnes quillet aus 3 Oefnungen im Felsen mit einem sausenden Getöße heraus und wirft auf der Oberfläche des Wassers im Brunnen, Blasen der Größe eines Taschenuhrglases, „welches alle halbe Minuten zu geschehen pfleget,

„get, dabei der Stebener Quelle, das Aufsteigen der Luftblasen niemals aufzuhören pfleget.“

„Bemerkungen „über „das Stebner und Langenauer „Gesundwasser.

„Das Wasser trübt sich, und wird am Geschmak schwächer, weñ es regnet oder regnen „will.

„Dieses Wasser bleibt gleich stark, ausgenommen wenn es vom hineindringenden Regenwasser geschwächet wird.

„Der Geschmak ist dientenartig, zusammenziehend, sehr geistig und erfrischend. Am ähnlichsten dem Geschmak des Egerischen Sauerbruñens.

„Der Geschmak ist dem Selterwasser am ähnlichsten nur etwas „piquanter und stärker.

Stebner	Langenauer
Wasser.	
„Der Geruch ist gleich nach dem Schöpfen aus der Quelle geistig nnd säuerlich. Da ich den Brunnen ausschöpfen ließ, so stieg ich hinein, um etwas von dem Ocher am Grunde zu bekommen und hier wurde ich von den geistigen Dämpfen des Wassers so betäubet, daß ich schwindelnd wurde und mich mit Mühe heraus „helfen muste.	„Dieses verhält sich eben so.
„Im frisch geschöpften Glas voll Brunnen, entstehen sogleich an dessen innern Seite unzählig viel kleine Luftbläschen, welche sich an das hineingesenkte hydrostatische Instrument gleichfalls	„Ist das nemliche da ich aber das nemliche Instrument mit der nemlichen Portion Wassers als zu Steben, brauchte, so ergab es sich, daß das Instrument um einen halben Grad höher

hin-

Stebner	Langenauer
Wasser.	
anhiengen und es empor halten halten.	hinauf getragen wurde.
„Mit Violsaft wurde er im kurzen grasgrün.	„Das nemliche.
„Eine langhalsigte gläserne Flasche damit angefüllt, Oehl darauf gegossen, fest zugestopft und ein weniggeschüttelt, warf den Stöpel ab und das „Oehl heraus.	„Auch bloses Wasser trieb den Stöpel herunter, wenn auch die Flasche nicht ganz damit angefüllet war, iedoch war das Herunterwerfen des Stöpels weit vehementer als beim Stebner zu „spüren.
„Es braustte mit Vitriolgeist auf.	„Geschahe gleichfals, doch weit stärker „als beim Stebner.
„Es braußte mit Salpetersäure gelinder als mit Vitriolsäure, das Wasser wurde lau„licht.	„Gleiche Bemerkung aber stärker.

Es

Stebner	Langenauer
Wasser.	
„Es braußte mit Kochsalzsäure auf.	„Das nämliche, aber stärker.
„Es braußte mit Citronensäuere und trübte das Wasser.	Ein gleiches — ohne das Wasser zu trüben.
„Mit Citronensäure, Wein und und Zuker braußte stark auf.	„Das nemliche aber in einem sehr heftigen Grad. Diese Mischung gab ein ganz besonder angenehmes und erfrischendes Getränk ab, welche allen kühlenden Getränken der Vorzug nimmt.
„Ein hineingeworfenes ganzes Stükchen Kreide, wurde in aller Geschwindigkeit davn aufgelößt und zerfiel in ein Pulver.	„Das nemliche.
„Mit Bleyeßig wurde es nicht trübe.	„Das nemliche.

Stebner	Langenauer
Wasser.	
„Mit einer Lauge aus Kalch und Schwefel wurde es perlweiß.	„Das nemliche und ließ weiße Floken zu Boden fallen.
„Mit Silbersolution wurde es gelbröthlich.	„Ein gleiches.
„Mit Salmiakgeist perlfarb.	„Machte eine weislichte Wolke und sezten sich dergleichen Floken am Boden.
„Mit Weinsteinöhl das nemliche.	„Das nemliche.
„Mit Sublimatsolution, schlug sich ein gelblichter Bodensaz des andern Tags nieder und wurde das Wasser sogleich gelblicht und trübe.	„Das nemliche.
„Mit Galäpfelpulver wurde es weichselbraun.	„Nicht gar so dunkelbraun.

Nunmehro schritte ich zur Untersuchung beider Brunnen im Feuer, worauf sich folgende Bemerkungen ergaben.

Stebner	Langenauer
Wasser.	
„Nachdem ich ein Pfund von diesem Wasser in einen gläsernen Geschirre abrauchte; so erhielt ich davon 12 Gran Sediment von bleichgelber Farbe und etwas adstringirendem Geschmak.	„Auf gleiche Weise mit diesem Verfahren, erhielt ich gleichfalls 8 Gran Sediment, das aber noch blasgelber als das vom Stebner Wasser war.
„Ich laugte gewönlicher Weiße dieses Sediment, welches 4 Quint betrug aus und erhielt daraus netto 50 Gran gelbliches Salz.	„Bei der Auslaugug dieses Sediments, welches 4. Quint betrug, erhielt ich 36 Gran weißliches und grau vermengtes Salz.
„Es wolte sich lange nicht zum Kristalsenanschuß bequemen,	„Schoß bald an und gab urinös schmekende Salzspizzen, doch

Stebner | Langenauer
Wasser.

sondern formirte Anfangs nur eine dikke Substanz, bis es endlich dennoch wahre Salzspizzen erzeugte. Schon dieses evaporirte Wasser, schmekte stark salzig und bitter. Unter dem Mikroscop, zeigten sich verschieden geformte Salzspizen, meistens kubisch, andere länglicht und spiesigt.

„Dieses Salz auf glühende Kohlen geworfen, gab es sprazelnden Funken von sich und wurde verzehret.

„Etwas von diesem Salz im Tiegel

in weniger Quantität, das meiste war eine kompakte salzigte Materie ohne Kristallen.

„Unter dem Mikroscop, erschienen einige länglichte Spizen, das übrige verdunkelte das Gläschen im Schieber und machte verworrene Figuren.

„Dieses Salz auf Kohlengluth gethan, gab einen laugenhaften Geruch und keine Funken, sondern floß und schmekte schärfer auf der Zunge, als vorher.

„Ich hatte unglüklicher Weise meinen

fliesen und mit Kohlenstaub abbrennen lassen, schafte eine Schwefelleber.

„Mit mineralischen Säuren, braußte das Salz gelinde auf.

„Das Sediment nach der Auslaugung braußte ziemlich mit Säurer auf und wurde von der Vitriolsäure besonders stark angegriffen und ist meist thonartig.

„Die Stebner Ochererde wurde nach dem Ausglühen röther und der Magnet zog vieles davon an sich. Mit mineralischen Säueren braußte es wenig auf und leidet auch von ihnen einige Auflösung.

Ueberrest von diesem Salz verschüttet, um dieses Experiment dadamit zu machen, welches auch nicht geglüket haben würde.

„Dieses braußte sehr stark damit auf.

„Dieses ausgelaugte Sediment braußte heftig auf, war stark alkalisch und lößte sich in den mineralischen Säuren auf.

„Auch aus der kleinen Menge dieser Ochererde und nach dem Glühen, wollte der Magnet nur selten ein Stäubchen aufheben, ob sie gleich in der Gluth noch röther, als die Stebner wurde. Mit mineralischen Säuren, braußte sie heftig, so wie die unter der Ochererde liegende Mergelerde.

„Um

„Um aber der Bestimmung der Bestandtheile dieser beiden Wasser näher zu treten, will ich das merkwürdigste aus diesen Versuchen herausziehen. Werde ich irren, so ist mir es um so leichter zu vergeben, da ich die Versuche für mein Vergnügen gemacht und in der Chemie noch vieles zu lernen habe, um nur den wahren Namen eines Anfängers in der Scheidekunst zu verdienen. Die Grundbestandtheile des Stebner Wassers scheinen mir ein natürliches Glauber und daher erzeutes Bittersalz zu seyn. Dieses beweiset hauptsächlich der Geschmak des Salzes. Da nun dieses wieder aus der Vitriolsäure und aus einem mineralisch fixen Laugensalz zusammen gesezt ist, verbunden mit einer Schwefelsäure, welche im Vitriol liegt; so ist das Dasein dieser Theile einigermassen erwiesen. Ob nun gleich von den meisten Schriftstellern, welche dergleichen Gesundbrunnen untersuchten, dies Dasein der Vitriolsäure in derselben geläugnet und dafür die Kochsalzsäure angenommen wird, als welche auch vermögend ist, Eisen aufzulösen; so halte ich doch dafür, daß einige dieser Experimente, z. E. die Galläpfelsolution ihr Dasein beweisen, und nicht die Kochsalzsäure, sondern die Vitriolsäure ein Glauber und Bittersalz mit einem mineralischen fixen, alkalischen Salz hervorbringen könne, ob es gleich

schwer seyn würde, einen wahren Eisenvitriol daraus herzustellen. Daß sich aber würklich aufgelößte Eisentheile darinen befinden, haben diese Experimente sattsam erwiesen, und kan der Geschmak noch deutlicher erweisen. Also sind Bittersalz, schwefliche Theile und elastische Luft im Menge, die Grundtheile des Stebner Brunnens. Als ein Beweiß für die Existenz der Vitriolsäure in diesem Wasser, dienet die Lage des Brunnens, welcher von einer Gegend umgeben ist, wo viel Vitriolkieße gefördert werden, die alsdann durch unterirdische Wasser aufgelöset und sodann herausgeführet werden können. Der Geist, welcher sich im Wasser aufhält, entstehet von der Vermischung der Vitriol und Schwefelsäure mit dem Alkali. Er ist am stärksten, wenn sich beide Theile noch nicht innigst genug verbunden haben, sondern wegen ihrer Würkung und Gegenwürkung in Bewegung stehen, der aber schwächer wird, wenn die Verbindung geschehen ist, wodurch diese Würkung aufhöret. Ob sich nun zwar in dem Langenauer Wasser auch viele der von dem Stebner Brunnen angegebenen Bestandtheile befinden; so weichen sie doch beide in Ansehung des Verhältnisses stark ab. Die chimischen Versuche dieses Wassers, besonders der mit der Präcipitation des Merkurs, geben ein starkes Alkali zu vermuthen, das z. E.

im

im Lauchstädter und Karlsbade sich besonders befindet. Dieses mineralische feuerfeste Laugensalz, wird aber für sich allein nur selten in dergleichen Wassern angetroffen, und die bei der Kristallisation der wenig erzeigten Salzspizen, waren denen am ähnlichsten, welche von dem Stebner entstanden sind. Hierinnen, wenn es ein Glaubersalz ist, stekt wieder das Principium vitriolikum, daß zur Entstehung des Glaubersalzes schon das feuerfeste mineralische Laugensalz gefunden hat. Die aufgelösten wenigen Eisentheile, erhalten ihr Dasein von der menstrualischen Kraft der Vitriolsäure auf das Eisen und die Luft nebst den heftigen spirituösen Wesen, von dem darüber schon vorher angeführten Beweise. Freilich wäre es nöthig, dieses alles noch genauer zu bestimmen.

„Was nun diese Wasser für eine Würkung auf den menschlichen Körper äusern würden, ist meiner Beantwortung übrig gelassen. Ich will iezt besonders vom Stebner Wasser reden. Dieses hieß, schon seit langer Zeit das Bad und sein Gebrauch war mehr äuserlich, als innerlich — darauf verband man das Baden mit dem Trinken. — Trank kalt und badete warm, welches Vorurtheil die Stebner Einwohner noch haben und allen Kurgästen das warme Bad ein-

 schwä-

schwäzen wollen, ohne Rüksicht auf ihre verschiedenen Krankheiten zu haben. Heutiges Tages sehen Aerzte den Nuzen der kalten Bäder in vielen Krankheiten ein und Hahn und nach ihm Theden haben dadurch viele Arzeimittel verbannet, an deren Stelle sie nun mit mehrerer Zuverlässigkeit und Geschwindigkeit das kalte Wasser sezten. Die Engländer und ihre Aerzte sehen es als eines der kostbaren Mittel an, wodurch die meisten Krankheiten, welche von der Schäche der Fieber und Verstopfungen der Gefäse herrühren, gehoben werden können. Thut nun dieses das blose kalte gemeine Wasser, um wie viel mehr muß ein mit Säure und Eisentheilen geschwängertes Wasser nüzliche Dienste am menschlichen Körper leisten. Die Erfahrung bestättiget, daß dieses Wasser mit Nuzen im Podagra und Gicht gebrauchet worden sei, wenn man darinnen warm badete. Allein nach Pietschens erprobter Manier wird ein solcher Kranker sich noch mehrere Hülfe von kalten Bädern, aus diesem Wasser versprechen können. Als ein kräftiges Auflösungsmittel, vermöge seines Bittersalzes, würde es innerlich in vielen Krankheiten, wo Zähigkeit der Säfte und Verstopfungen der Gefäße zum Grunde liegen, nüzlich seyn. Als ein besonders gutes Mittel den Stein „aufzulösen, empfehle ich es aus dem Grunde

des

„des Experiments mit der Kreide, welche es so schnell solvirte, innerlich gebraucht. Und mit welchem Nuzen würden es die bleichsüchtigen Schönen trinken! — Als warmes Bad würde es äußerlich gleichfalls bei Unreinigkeiten der Haut, vermöge des Schwefelgehalts im Wasser und bei Steifigkeit der Glieder, sehr erspriеßlich seyn. Was das lezte anbetrift, so könnte auch solches durch Auftröpfeln und noch füglicher als durch das warme Baden bewerkstelliget werden. Auch zur Stärkung der Ingeweide, besonders bei hipochondrischen Personen würde es kräftig, innerlich gebraucht, würken. Personen, welche zu starken Blutauslerungen geneigt sind, könnten sich wie geschwächte Körper überhaupt, kalt getrunken, den grösten Nuzen versprechen.

„Nun auch ein Wort von dem Langenauer Wasser. Als ein dem Selterwasser ähnliches Wasser, würde es in allen den Fällen gebraucht werden können, die die Beschreiber ienes Brunens davon angegeben haben, und deren eine solche Menge sind, daß ich davon billig schweigen darf. Sollte ein gar zu empfindlicher Körper das Stebner Wasser innerlich nicht gar zu gut ertragen können; so wird es nicht schaden, dieses an seine Stelle, als ein gelind würkendes Wasser, zu gebrauchen. Da es

„alkalischisch ist, so wird es sich als ein den Stein auflösendes Mittel, nach der Engländer Versuchen mit dem vegetabilischen Alkali, gleichfalls kräftig beweisen. Und sollten Schwindsüchtige keine Hülfe von diesem Brunnen erwarten, wenn sie sich der in diesem Wasser enthaltenen fixen Luft, nach Alexanders Vorschrift, bedienten? Eine Mischung von diesem Wasser mit Eßig, braußt auf, giebt die Luft von sich und viele feine Theile des Wassers mit ihm — Diese Mischung in aller Geschwindigkeit verfertiget und eben so geschwind auf ungelöschten Kalch gegossen, damit sich die in dem Kalch hangende mephitische Luft frei mache, welche der Kranke durch Röhren an sich saugen muß, die an dem Gefäße angemacht ist, worinnen die Mischung von jenen 3 Stüken und ihre Entwikelung vor sich geht, deucht mich sei noch kräftiger, als das Entwikeln der mephitischen Luft im Kalch durch Eßig — doch ich bescheide mich hierinnen noch Unterricht anzunehmen. Aeußerlich das Langenauer Wasser gebraucht, wird weiter kein besonders Hülfsmittel als das Stebner Wasser abgeben. Wie nun aber beide Wasser kurmäßig gebraucht werden sollen, davon werde ich ein andermal meine Gedanken entwerfen, wenn ich nur die Möglichkeit sehe, daß diese Versuche so glüklich wären, einigen Bedacht auf diese wohlthätigen Ge-

schen-

schenke der Natur im Baireuthischer Oberlande erregt zu haben."

Nun noch etwas aus des D. Etlingers Bericht vom Langenauer Sauerbrunnen 1758.

§. 1.

"Dieser Sauerbrunnen hat seinen Namen von einem langen Wald, denn die Benachbarten eine lange Au nennen. Er lieget in einem zwar engen aber doch Wiesenreichen Thal, welches zwei steile Berge machen, auf welchen verschiedene Wald-Bäume wachsen. Er quillet unter einem Felsen mit unzähligen großen Cristall hellen und fast silberfarben Blasen herfür, wovon viele sehr hoch springen, daher es auch kommt, wenn er trüb gemacht wird, daß er sich gar bald wieder ausklåret und nicht das mindeste Unreine erdultet. Nicht weit davon fließt ein kleines Bächlein.

§. 2.

Wo der Säuerling in dieses Bächlein fällt, findet man am Boden eine gelblichte fast schleimichte Materie, welche mit dem Spiritu vitrioli so sehr efferveściret, daß es rauchet und das Gefäß davon heiß wird.

§. 3.

"Von dem anstossenden Felsen kan man eine gelbe Ochram abkrazen, die sich von

dem

dem aufspringenden Wasser ansezet, welche, wenn sie mit Wasser aufgelöset wird, sich nicht ganz auflöset, sondern zum Theil zu Boden bleibet: Kommt aber der spiritus vitrioli dazu; so efferveseiret es ebenfalls, doch nicht so heftig wie das vorige.

§. 4.

„Das Wasser ist crystallenhell. Wenn man es einschenket; wirft es sehr viele Perlen, welche einige Stunden nach und nach immer in die Höhe steigen, zum Zeichen seiner ganz besondern Leichtigkeit und flüchtigen spiritus: Wie denn dieses Wasser das leichteste unter den mineralischen und dem Selser Wasser in diesem Stück vollkommen gleich ist und hat einen sehr angenehmen säuerlichen Geschmak.

§. 5.

„Wenn es 24 Stunden an freier Luft in einem offenen Glase steht; so verliehrt sich dieser Geschmak bekommt aber keinen widerwärtigen, sondern schmeket fast wie Brunnen Wasser. Dahero das Wasser bei dem Füllen wohl mit Pfropf zuversehen, ia nach Art des Selserwassers zu verpichen ist. In welchem Fall es sich, wider etlicher Personen Meinung, nach angestellter Probe, ein ganzes

zes Jahr lang und wiederum dergleichen so im Monat December gefüllet worden 7. Monat erhalten hat, auch wohl noch länger sich conserviret haben würde, so fern es nicht consumiret worden wäre.

§. 6.

„Vermischt man dieses Wasser mit gutem Franken Wein; so steigen unzählige Blasen in die Höhe und der Wein bleibt hell. Ist er aber stark geschwefelt; so wird er ganz schwärzlich.

§. 7.

„Vermischt man es aber mit ächtem Rheinwein; so zeigen sich gleichfalls diese Perlen, doch wird es auch etwas dunkler. Thut man Zucker dazu; so arbeitet es sehr mit einander, und bleiben auch unten einige Bläslein ziemlich lange sizen.

§. 8.

„Vermischt man dieses Wasser mit Weinstein Salz; so efferveseiret es gar nicht, nur wird es etwas milchicht.

§. 9.

§. 9.

„Läßet man in dieses Wasser einige Tropfen vom spiritu vitrioli fallen, so giebt es sehr viele Blasen, die in die Höhe steigen, und scheinet fast zu kochen. Thut man das sal amoniacum dazu, so wird die Wallung gröser, es rauchet und giebt einen durchdringenden Geruch. Mit Oleo vitrioli ist die Effervescenz viel gröser und machet gleichsam ein Geräusch.

§. 10.

„Thut man den Veilsaft z. E. zu drei Unzen dieses Wassers, ein halb Loth hinzu, so wird es im Anfang, wie ganz natürlich, himmelblau. Diese Farbe aber verwandelt sich in kurzer Zeit von oben her in eine grünlichte und gehet immer weiter hinunter, doch bleibt es auf dem Boden etwas blaulicht. Lässet man einige Tropfen Olei tartari per deliquium in diese Mixtur fallen; so wird sie fast wie Schmaragd, welche Farbe aber der Spiritus vitrioli in die röthlichte verwandelt, die sich aber nach und nach wieder verlieret, und beinahe stahlgrün wird.

§. 11.

„Wenn man dieses Wasser mit Gallápfeltinktur vermischte, so wurde es gelblicht.

Kam

Kam aber Galläpfelpulver hinein, so schiene es fast zu kochen, bekam aber einen weisen Jescht und wurde ganz dunkelgelb. Thut man Limaturam Martis oder Feilspän hinzu, so gehen sie zwar nicht zu Boden, gleichwohl aber steigen viele grose Blasen in die Höhe, und ob die Mixtur zwar nicht ganz schwarz wird, so wird sie doch viel dunkler.

§. 12.

„Wenn Limatura Martis allein hinzu kam; so kamen unten kleine Bläslein, welche nach und nach in die Höhe stiegen, einen kleinen Theil der Limaturae Martis bei sich hatten, ie höher sie in die Höhe kamen, größer wurden, in der obern Fläche auffuhren und das kleine Stüklein der Limaturae Martis wieder zu Boden fallen liesen. Welche Würkung in den ersten 24 Stunden sehr häufig war, 3 Tage aber etwas gelinder fortdauerte.

§. 13.

„Wenn Vitriolum Martis hineinkam, so arbeitete es stark, und stiegen zwar inwendig Blasen in die Höhe, so bald sie aber an die Superficiem kamen, verschwanden sie. Das Wasser wurde gelblicht und in der Mitte eine

ne starke Wolke. Nachdem es 24 Stunden gestanden ist, so wurde es dunkelgelb.

§. 14.

„Wenn die Solutio sacchari Saturni hineinkommt, so wird es wie Milch, und wenn es stehet, macht es ein Sediment, und hat im ganzen Glas Bläslein.

§. 15.

„Wenn es mit Kreiden vermischt wird, wird es milchicht, und sezet sich vollkommener, außer das oben ein sehr subtiles Häutlein geblieben.

§. 16.

„Aus allen diesen Erfahrungen ist offenbar, das in diesem Wasser ein so genanter ätherischer und ein sauerlicher flüchtiger vitriolischer Geist, ferner ein alcalisches Salz nebst einer sehr subtilen Erde enthalten sei.

§. 17.

„Dieses leztere zu beweisen, ist zu melden, daß fast 2 Pfund Wasser durch die Destillation abgedroknet, 25 Gran und einandermal 26 Gran, nach dem Unterscheid der Krüge, einer sehr subtilen alkanischen Erde per

„Evaporationem aber abgetroknet nur 20 Gran dergleichen gebe, wobei doch anzumerken, daß die erste ein wenig gelblicht, die andere aber weiß sei.

§. 18.

„Von diesen Gehalttheilen ist zu schliesen, daß dieses Wasser das Geblüt verdünne, die diken und zähen Theile zertheile, den geschwächten Theilen einige Kraft gebe, die Schärfe in unserm Körper dämpfe, den Leib offen halte und besonders den Urin stark treibe.

§. 19.

„Daher muß dieses Wasser in allen Verstopfungen der kleinen Gefäße, wie in malo hypochondriaco, cachexie und dergleichen, gute Dienste thun. Es muß in den Brustbeschwerungen, Stöcken und kurzem Othen, Kopfweh, allen scorbutischen Krankheiten, Ausschlag an der Haut, Verstopfung des Leibes und Urins, Reisen in Gliedern und vielen andern, wichtigen Nuzen schaffen.„

Herr D. Zükert sagt in seiner Beschreibung aller Gesundbrunnen und Bäder Deutschlands, Königsberg 1776 Seite 746:

„der Stebner Sauerbrunnen schmekt angenehm säuerlich und ist immer sehr hoch geschäzet worden; viele achten ihn dem Egerischen Brunnen gleich„

Endlich folget hier noch des hiesigen Herrn Stadtphisicus D. Jördens, auf mein Ersuchen verfertigte, und mir gütig mitgetheilte Aufsaz:

„Von den Eigenschaften, Nuzen und Gebrauch des Stebner mineralischen Wassers„.

I. Eigenschaft und Nuzen des Stebner Gesundheitsbrunnens.

„Alle Beschreibung des Stebner mineralischen Gesundbrunnens und die damit in vorigen Zeiten von den Aerzten angestellte Versuche, stimmen meistentheils mit des Herrn geheimen Hofrath Delius in Erlangen neuen Untersuchungen darinnen überein, daß dieses ätherische geistreiche Wasser au Eisentheilen, vitriolischer Salzsäure, Schwefel, Salmiak, Bittersalz und Selenitischer Erde bestehe. Wie dieses die 1736 weitläuftig angestellten Versuche des verstorbenen Herrn Bergrath Kretschmanns klar und deutlich

lich machen. Diesen nach, wirket dieses Wasser nach der besondern Vermischung seiner Bestandtheile, vorzüglich in die festen Theile des menschlichen Körpers, indem es durch dessen ätherischen Mineralgeist und seiner stärkenden Eisenkraft, den schlaffen Fasern und Gefässen ihre Schnellkraft wiedergiebet, und Vermöge seiner Salzsäure, Schwefel, Bittersalz und Salmiak, die diken stokenden Säfte und Blut auflöset, flüßig und zur Ausleerung geschikt machet. Es ist dahero ganz natürlich, daß dieses Wasser nach diesem seinem innerm Gehalt

A. In äuserlichen Krankheiten.

§. 1.

„In Schwachheit, Müd- und Mattigkeit des ganzen Körpers und besonders in schwachem Gehör, Gedächtniß, Schwindel, Steifigkeit der Flechsen, Lähmung der Glieder, Kontrakturen ꝛc.

„seine besondere Wirkung erweise, die meistentheils von Uiberfluß stokender Säfte, Schleim und Unrath, und von Anhäufung des Blutes gegen den Kopf, entstanden sind. Da denn dieses Wasser inn- und äuserlich gebrauchet, den diken Schleim auf-

löset in freien Umlauf bringet, die davon zu sehr ausgedehnten Gefäße und Fasern wieder zusammen ziehet, das Blut unter sich leitet, daß sich die Würkung davon ganz augenscheinlich bald zeiget und jeder Kurgast sich merklich leichter fühlet, alle seine Gliedmassen beweglicher und zu einer anhaltenden Bewegung viel aushaltender worden sind; zu geschweigen, daß die Sinne, das Gehör, die Augen und Gedächtniß dadurch gestärket, und die Glieder brauchbar gemacht worden sind.

§. 2.

„In Gliederreissen, Gicht und Flüssen, „zeichnet sich die Wirkung dieses Wassers ganz besonders aus. Es mag eine Person von der lauffenden Gicht, vom Podagra, Hüft- und Kreuzschmerzen, Zahn- und Ohrenwehe, oder von dergleichen herumziehenden Flüssen geplagt werden und Geschwollene Schenkel davon haben, so kann sie auf die gewisseste Hülfe dieses Wassers sichere Rechnung machen, wenn dieses Wasser auch nicht innerlich zugleich, sondern nur äusserlich zum Baden auch präservative gebraucht wird, um von dieser Plage, wo nicht gänzlich, doch wenigstens auf einige Jahre davon befreiet zu werden.

§. 3.

§. 3.

„In ofnen Schäden, Geschwüren der Beine und Schenkel

„hat es besonders gute Würkung erwiesen und durch seinen Gebrauch nicht nur die alten Wunden gereiniget, sondern auch um so eher völlig geheilet, wenn die braune Ocher an dem innern Rand des Quellbrunnens fleißig nach geendigtem Baden, auf die Geschwiere geleget worden ist.

§. 4.

„In langwierigen Augen-Entzündungen und Kopfweh

„hat dieses Wasser nicht nur innerlich, sondern auch durch dessen äusserlichen Gebrauch an der Quelle mit fleisigem Waschen desselben, der Augen, wie nicht weniger mit Uiberlegung der Ocher, vielfältig geholfen und den Kopfweh mit Einschlürfen dieses geistischen Wassers in die Nase an der Quelle begegnet, wenn dieses Wasser zugleich innerlich gebraucht worden ist.

§. 5.

„In Hautausschlägen.

„Wie dieses Wasser überhaupt aller Schärfe und Fäulniß der Säfte begegnet, so wird es gegen die in die Oberfläche des Körpers gezogene Schärfe seine gute Würkung zeigen

„a) Im scorbutischen Friesel, wozu öfters Personen von Jugend auf geneigt sind, daß sobald ihnen eine Unpäßlichkeit zustösset sogleich ein Friesel-Ausschlag verborgen ist, der mit Schweiß befördernden Mitteln sichtbar wird. Wenn aber dieses Wasser Vorbauungs weise mit Vorsicht gebraucht wird, so wird diese Frieselschärfe durch die Uringänge abgeführet und dergleichen beschwerlicher Ausschlag nicht mehr zum Vorschein kommen, wenn zumalen dergleichen Kur etliche Jahre nach einander widerhohlet wird.

„b. In der Kräze. Es mag die magere oder fette seyn, wird dieses Wasser durch dessen inn- und äuserlichen Gebrauch sich auszeichnen, daß solche sicher gehoben wird.

„B. In innerlichen Krankheiten.

§ 1.

„In Wechsel- und angehenden Schleich-Fiebern

hat

hat dieses Wasser schon vor alten Zeiten sich einen guten Ruf erworben; indem es die Fieber Materie nicht nur in ersten Wegen, sondern auch im Blut und Säften bezwinget, so daß kein Rezitiv, wie auf den Gebrauch anderer Mittel erfolget; zumahlen wenn mit dem innerlichen Gebrauch die Bäder lauwarm verbunden werden, wozu die Anordnung eines geschikten Arztes unumgänglich nöthig ist, wenn die gewünschte Würkung soll erwartet werden.

§. 2.

„In langwierigen Katarrhen, Husten, und Engbrüstigkeit

„leistet dieses Wasser, theils mit, theils ohne Milch nnd Schotten (Molken) kurmäsig, nach iedes Patienten eigener Beschaffenheit getrunken und nach einigen Tagen auch darinnen gebadet sehr gute Würkung. Davon die Art des Gebrauches einen ordentlichen Arzt, der des Wassers kundig ist, überlassen wird. Da denn nach einem starken Auswurf von verlegenen Schleim und gesammleten Unrath, die Brust frei wird, der Husten nachläßet und der schwere Othen verschwindet.

§. 3.

„In der Hypochondrie, hysterischen Beschwerungen, Verstopfung und geringen Abgang der monatlichen Reinigung Bleichsucht

„erweiset dieses Wasser seine besondern Kräfte; indem es die schwachen Eingeweide, Magen und Gedärme stärket, die Verstopfung der Leber und des Milzes hebet, folglich eine leichte Verdauung, Bereitung eines guten Nahrung-Saftes, statt Schleim und Unrath bewirket, folglich auch Krämpfe, Blähungen, Schwindel, die sogenannte Vapeurs, Mutterbeschwerungen, Kopfweh, Herzklopfen, Nervenschwäche &c. vertreibet. Durch seine auflösende und stärkende Eigenschaft, stellet es den unordentlichen Umlauf des Blutes durch die Pfort-Ader und in den Gefäßen des Unterleibes wieder her, und hindert die goldnen Ader Beschwerungen, wenn es sowohl inn- als äusserlich mit der gehörigen Vorsicht angewendet wird. In der Bleichsucht, in der geringen oder verstopften monathlichen Reinigung, wird dieses Wasser innerlich mit zugesezten auflösenden Mitteln und äusserlich mit lauwarmem Bade gebraucht und damit auch währenden Perioden fortgefahren.

§. 4.

§. 4.

„Im Leibweh von Unreinigkeiten der ersten Wege und von dem Blut der goldnen Ader.

„Je wirksamer dieses Gesundwasser in Ausreinigung des Magens und der Gedärme pur, oder mit Zusezung verstärkter ableitender Mittel ist, desto mehr hindert es den Zufluß und das Verweilen verschiedener Schärfe von Galle, Säure, Schleim und Blöhungen in den Gedärmen, welche Koliken verusachen. Es wird aber auch durch seine stärkende Kraft und Gebrauch der Bäder, vor den Rükfall dergleichen Schmerzen, in den Gedärmen sichern, wenn zumahl die dabei erforderliche Diät beobachtet und alles vermieden wird, was dergleichen Schärfe und Unreinigkeit von neuem erzeugen kann. Nicht weniger wird dieses Wasser auch in der Blut und goldnen Ader = Kolik, besonders durch das warme Bad desselben auch nach angelegten Blutegeln sich nüzlich erweisen.

§. 5.

„In allzustarken Abgang der monathlichen Reinigung und goldnen Aderflusses

„wird dieses Wasser innerlich und äusserlich mit grosem Nuzen gebrauchet. Züm Baden anfangs lauwarm, so fort aber immer kälter. Dabei wenig Bewegung des Leibes, sondern Gemüths und Leibes Ruhe, das Liegen auf dem Rücken, statt finden. Auch ausser dem Baden kan des Nachts hindurch, vermittelst eines in dieses kalte Wasser eingeweichten Schwammens oder Tuches auf den Schoos geleget; auch in die Mutter eingesprizet werden.

§. 6.

„Im Blutbrechen

„wird dieses Wasser langsam überschlagen getrunken, die gemachte Oefnung in den Adern welche den Magen umgeben, nicht nur durch seine zammenziehende und stärkende Kraft wieder heilen, sondern auch verhindern, daß das Blut nicht auf die Zukunft sich um den Magen anhäuffe, sondern vertheile, und daß dergleichen wiedernatürliche Ausleerungen nicht wiederholen.

§. 7.

„In der Gelbsucht

„werden die verschlaften Gallengänge nicht nur durch dieses Wasser gestärket, sondern

dern auch die in der Leber befindliche Verstopfung durch den inn- und äuserlichen Gebrauch desselben nach und nach gehoben und für den Rükfall gesichert, wenn zumal gleich anfangs gelind eröfnende Mittel damit verbunden werden.

§. 4.

„In Sand- Grieß- und Steinbeschwerungen

„hat sich dieses mineralische Wasser vielfältig wirksam erwiesen, da es Stein, Sand, Grieß und Schleim durch die Uringänge, auf welche es ganz besonders würket, ausführet, das schmerzhafte Verhalten des Urins gehoben und wenn der Blasen Hals zu schwach worden, den Urin zu halten, diesen kräftig gestärket, daß der unwillkührliche Abfluß desselben sogleich aufgehöret hat. Gleiche Würkung erweiset es durch seinen inn- und äusserlichen Gebrauch in dem unordentlichen goldnen Aderfluß, es mag der blutige oder schleimigte, durch die Urinblase sein.

§. 9.

„In angehender Wind und Wassersucht

hat

„hat dieses Wasser viele gute Dienste geleistet, wenn nach Beschaffenheit des Kranken, mehrere eröfnende Salze den innerlichen Gebrauch dieses Wassers unterstüzet haben.

§. 10.

„In unwillkührlichen nächtlichen Saamenabgang und weiblichen weisen Fluß.

„In beiden Fällen wird das Baden mit diesem Wasser anfangs warm, nachmals immer kälter und endlich ganz kalt von bestem Nuzen seyn; wenn es zugleich auch innerlich kurmäßig gebraucht wird. Es wird sich auch nur desto wirksamer erweisen, wenn vermittelst eines Schwammes oder doppelten züsammen gelegten Tuches über die Geburths Theile besonders des Nachts hindurch dieses Wasser angebracht und geleget wird.

§. 11.

In Würmern

„erweiset dieses Wasser nicht weniger seine Würkung durch dessen innerlichen anhaltenden Gebrauch, daß fast iede Gattung derselben mit ihren Gesäme entweder auf einmahl, oder nur nach und nach ausgetrieben wird.

§. 12.

§. 12.

„Im Anwachsen, Darrsucht oder Herzgespann und englischen Krankheiten der Kinder.

„Wie dieses Wasser durch seine eröfnende stärkende Kraft, und allen Verstopfungen der Eingeweide begegnet, so hat es Kindern, die anfangs große Leiber, starken Hunger, Neigung zum troknen Brod und Gebakenen haben, in der Folge aber auch um die Knöchel der Hände und Füsse Erhabenheiten und Schwäche der Glieder bekommen, durch dessen inn- und äusserlichen Gebrauch, nach dem Verhältniß zu des Kindes Alter, vortrefliche Dienste geleistet, und in etlichen Wochen von der ganzen Krankheit frey gemachet.

§. 13.

„In verlohrnen Kräften nach schweren Geburthen, öftern frühzeitigen Entbindungen und nach langwierigen Krankheiten.

„Diese nicht nur wieder zu ersezen, sondern auch die geschwächte Natur wieder dauerhaft zu machen, ist der Nuzen dieses Wassers sehr groß und kan dahero nach Beschaften-

fenheit der Person so wohl innerlich getrunken, als äuserlich damit gebadet werden. So wird es sich auch durch seine stärkende Kraft, nach langwierigen überstandenen Krankheiten, nach einem Beinbruch, nach einem langen Krankenlager eines Faulfiebers und der Ruhr, um die durch diese Krankheit geschwächteu Gedärme zu stärken, viel Lob verdienen, wenn der durch den ganzen Körper geschwächte Mensch, nach geendigter Kur, gleichsam neugebohren und gestärkt vom Bade zurükkommt.

„Alle Würkung dieses guten und heilsamen Wassers mit vielen Beispielen zu beweisen, wird die Zukunft Gelegenheit geben, solche dem Publiko bekannt zu machen.

II. Art und Weise das mineralische Stebner Wasser zu gebrauchen.

Vorbereitung.

„Um sich zu einer solchen Gesundbrunnenkur geschikt zu machen, wird erfordert, daß solche im Frühling und Sommer an diesem Orte, der sehr hoch und gesund lieget, nicht aber im Herbst, wo die Luft in dieser Gegend schon rauh wird, gebrauchet werde. Daß nach Beschaffenheit der Umstände und

Be-

Beschwehrung des Patienten, die gröbste Unreinigkeit vorhero, entweder noch zu Hauße, oder an dem Brunnenort mit Laxier oder Brechmitteln ausgeführet und die etwan sonst gewöhnliche oder nöthige Aderlaß vorgenommen werde.

„Noch zu Hauße bringet man vor der Abreise alles Nöthige, was iedes Amt und Verrichtungen mit sich bringet, in bester Ordnung, damit man ruhig und ohne Sorge die Reise antreten, und mit völliger Zufriedenheit und Gemüthsruhe, die Kur gebrauchen könne.

„Wenn dieses geschehen und die Reise zurůkgeleget worden ist, pfleget man, bevor man die Brunnen Kur selbst anfängt, einen Tag auszuruhen, um sich von der ermüdeten Bewegung zu erhohlen.

Cautelen des Gebrauchs.

„Wie es aber überhaupt schwehr ist, allgemeine Regeln, wie dieses Wasser in ieder Krankeit besonders zu gebrauchen, anzugeben, so ist es fast unmöglich, wenn man nicht ein weitläuftiges Buch schreiben will, die Curart nach iedes Brauchenden Alter, Geschlecht, Natur und Beschaffenheit mit der

Dau-

Dauer der Krankheit zu bestimmen. Es wird also nöthig seyn, daß ieder angekommene Kurgast von seinem Arzt eine deutliche Beschreibung seiner Beschwehrung und der darüber gebrauchten Mittel, dem Brunnenarzt mitbringe, oder im Stande sey, diesem mündlich seine Umstände zu erzählen, oder vorhero Nachricht von dem Brunnenarzt einziehe, ob auch dieses mineralische Wasser seiner Gesundheit zuträglich, bevor er die Reise dahin, vielleicht vergeblich, unternimmt.

„Ist ein Brunnenarzt an Ort und Stelle, so wird der Angekommene gar leicht von ihm erfahren, wenn er die Kur anfangen und wie und in welcher Ordnung er sie gebrauchen solle. Wenn aber kein Arzt vorhanden, so muß er sich von einem andern des Wassers Kundigen hinlänglich unterrichten lassen, um weder in dem Gebrauch, noch in der Diät und Verhalten, einen Fehler zu begehen.

„Vor allem sorget er vor ein anständiges und gesundes Quartier, worinnen er alle Bequemlichkeit nebst den gehörigen Geräthschaften zum Trinken und Baden findet. Sezet mit dem Speisewirth die schiklichen Arten von Speisen nebst dem Preiß auf Mittag und Abends mit dem Frühstüke und Geträn-

tränke feste. Erkundiget sich nach den angekommenen Kurgästen, lässet sie begrüssen, um während der Kur ihren Umgang zu geniesen, der in Bädern ganz frei und ohne allen Zwang seyn muß. So dann wenn er seine Besuche gemacht hat, machet er den

Anfang der Kur, nach seiner innerlichen Gebrauchsart.

„In der oben gemachten Beschreibung, in welchen Krankheiten dieses heilsame Wasser in und äuserlich zu gebrauchen, sind schon oben hin und wieder verschiedentlich die Ge„brauchsarten angegeben worden.

„Nach dieses Wassers oben beschriebenen Bestandtheilen, würket er mehr durch den Urin und Ausdünstung als den Stuhlgang, ob es gleich Personen giebet, bei denen es öftere Stühle bewürket; die Ausdünstung aber „insgemein zurükbleibet.

„Man fänget dann des Morgens ganz frühe an, dieses Wasser an der Quelle zu trinken mit einem gewöhnlichen Trinkglaß, von einer 4tel Kanne, oder Maaß, gehet bei diesem Brunnenplaz auf und ab, trinket nach einer viertel Stunde und so fort, auch in einem kürzerm Zeitraum wieder ein Glaß,

bis man 4. oder 5. Gläser ausgetrunken hat, da man denn den ersten Tag damit aufhöret. Die es nicht ganz kalt von der Quelle her vertragen können, lassen es Abends vorher in einem steinernen Krug hohlen, in der Stuben stehn und trinken es den andern Morgen. Wird man während dem Trinken vom Aufstossen des Magens und Blähungen geplaget, so kan man zwischen dem Trinken Koriander, Kubeben, Citronat, überzogenen Kalmuß, Pfeffermünz Schäuflichen rc. kauen. Nach dem Trinken machet man sich eine måsige Leibesbewegung in der freien Luft, und wenn man wieder in seine mit frischer Luft durchzogene Wohnung gekommen ist, trinket man nach Belieben, nach Verlauf einer halben oder ganzen Stunde, wenn das getrunkene Wasser schon wieder abgegangen ist, etliche Tassen Coffee oder Chocolate, oder genieset eine kräftige Fleisch oder Hühnersuppe mit Semmeln. Bewirket dieses Wasser in der Folge Leibesverstopfung, so werden vor dem Schlafenlegen fast täglich, oder einen Abend um den andern, entweder einige Tassen Tamarindentrank mit Manna oder Sennetblätter Thee, oder ein Esslöffel voll Weinstein Rahm, oder einige hällische Obstructionspillen, oder ein einfaches Klistier von gekochter Kleie oder Säuerling lau warm genommen, oder 2 Quent

Sal-

Salpeter mit $\frac{1}{8}$ Maas heissen Wasser, oder Fleischbrühe aufgelöst und mit einem Speiselöffel Baum Oel vermengt, lau warm gebrauchet, den Leib offen erhalten.

Man kan aber auch, um zugleich Abführung durch den Stuhl zu bewirken, 1. oder 2 Loth Glauber, oder Friedrichs oder Bittersalz in dem ersten Glaß Sauerbrunnen trinken.

„Des andern Tages und die folgenden Tage kan noch ein Glas mehr oder weniger von diesem Gesundbrunnen an der Quelle getrunken werden, je nachdem der Magen es verträget, und des Tags über kein Aufstossen, Dämmen und Aufblähen des Unterleibes erfolget, welches wohl zu unterscheiden, ob es von der Verstopfung entstehet, oder eine Würkung des Wassers ist, da man denn bei dieser Quantität Wasser bleibet und nach Beschaffenheit der Umstände 14 Tage bis 3 oder 4 Wochen mit dessen Gebrauch anhält. Sind aber die Umstände des Kurbrauchenden so beschaffen, daß er das pure Wasser nicht alleine, sondern mit Milch oder Schotten (Molken) trinken muß, so werden zu der zu bestimmenden Portion Wassers, verhältnißmäsig so viel abgesottene Milch oder Schotten heiß gegossen, daß es ein Milch laues

seifenartiges Wasser ausmacht, das ebenfals Gläser weis nach und nach getrunken wird.

„Es können sich aber auch Personen finden, welchen der innerliche Gebrauch dieses Brunnens nicht zuträglich ist, diese können nach den Rathgebungen ihres Arztes, entweder nur etliche Flaschen Seidschizer Bitterwasser, oder Egerisches, Perimonder, Spa, oder Selser Wasser mit oder ohne Milch und Molken trinken, und dabei in dem Stebner Wasser baden.

„Nach iedesmaligem Abtrinken eines dieser Wasser, können ebenfalls etliche Tassen Coffee, Chocolate oder Bouillon genossen werden, und wenn das Wasser passiret ist, eine mäsige Bewegung in der freien Luft gemacht werden. Diese Bewegung fällt nun bei übelm kaltem Regenwetter weg und man ist genöthiget, sich in der Stube, die öfters mit frischer Luft erfüllet worden, so viel Bewegung, als möglich zu machen. Damit nun aber der Magen desto besser verdaue, so werden nichts, als leicht verdauliche kurmäsige Speisen Mittags ganz mäßig, und Abends meistens nur eine Suppe, mit etwas Eingemachtem, oder einer lokern Mehl oder Milchspeise, oder etwas Gebratem zeitlich gegen 7. halb 8. Uhr gegessen, um einen desto er-

qui-

quikendern Schlaf zu geniesen (Fische und Krebse, die durch das mineralische Wasser verhärtet werden, werden weggelassen.) Entweder nur vor, oder auch wohl nach ieder Mahlzeit, wird ein anständiges magenstärkendes, nicht spirituöses, sondern erwärmendes, bitteres, seifenartiges Elixir genommen, bei Tische aber kann entweder eben dieses Wasser, oder das Höller oder Langenauer mit etwas gutem Rhein- oder Frankenwein, oder Stebener oder Lichtenberger Bier getrunken werden. Nach ieder Mahlzeit vermeidet man den Schlaf und trinket nach Mittag etliche Tassen Coffee, und richtet bey schönem Wetter die Leibesbewegung so ein, daß sie eine Stunde vor ieder Mahlzeit geschehe. Nur vermeidet man die kühle Abendluft sorgfältig, leget sich um 10 Uhr nieder, um mit Erquikung des andern Morgens zeitlich aufzustehen und den angefangenen Brunnen fortzusezen.

„Wem es unmöglich fällt, eine alte Gewohnheit, das Tobakrauchen ganz zu unterlassen, der rauche früh Morgens zum Coffe oder vor dem Schläfenlegen eine Pfeife zu einem Glaß Bier.

„Kommen manchesmal kalte Tage, daß man glaubt, das Einheizen der Stu-

be nöthig zu haben, so unterlässet man es doch und verwahret sich nur lieber mit warmer Kleidung wider die Kälte.

„Wie iede heftige Gemüths und Leibes-Bewegung bei dieser und ieder Brunenkur schädlich ist, so wird Zorn, Alteration Sorge, Beyschlaf, vieles erhizende Tanzen und was das Blut in zu starke Wallung bringet, sorgfältig vermieden, und nur darauf Bedacht genommen, sich auf eine angenehme Art zu zerstreuen und sich den Aufenthalt durch Leutseligkeit und zuvorkommende Höflichkeit, mit freundschaftlichem gefälligem Betragen im Umgang mit andern Brunnen Gästen, während der Kur, so angenehm, als möglich zu machen.

Nach seiner äuserlichen Gebrauchs Art.

„Bis hieher ist von den Erfordernissen bey dem innerlichen Gebrauch dieses Gesundbrunnens gehandelt worden. Nun muß auch noch von dem äuserlichen Gebrauch durch das Baden, was noch nöthig ist, beygefüget werden. Es wird fast keine von den oben beschriebenen Krankheiten sein, wo nicht das Bad, entweder ganz kalt, oder am meisten lauwarm, nach dem Trinken mit dem grö-

sten

sten Nuzen gebraucht werden kan. Insgemein lässet man die Würkung vom Trinken des Wassers vorbeigehen, bevor man sich badet, sodann kann man entweder Vormittags um 10 Uhr und Nachmittags um 5 Uhr, oder nur ein mal des Tags, nachdem es die Beschwerung erfordert, auch nur einmal Nachmittages, baden. Anfänglich wird es nur milchlauwarm, $\frac{1}{4}$ Stunde lang, nach und nach aber eine halbe oder $\frac{3}{4}$ Stunden lang gebrauchet; Sodann aber kann es in der Folge, immer kälter, oder auch wohl überein, nur aber niemals zu warm, sondern gleich temperirtwarm genommen werden, ie nachdem die Umstände solches erfordern. Es sind aber auch in Lähmungen, im Zusammenziehen und in Steifigkeit der Flechsen, Bähungen, Umschläge 2c. von diesem Wasser, auch Tropfbäder von groser Wirkung, welche ein geschikrer Arzt dirigiret und deren Gebrauch angiebet.

„Nach dem äuserlichen Gebrauch dieses Wassers und nach iedem geendigtem Baden geschehener Abtroknung, gewechselter Wäsche und Umkleidung, suchet man sich bei schönem Wetter in der freien Luft, ohne sich einem Zugwind iemahls auszusezen, eine mäsige Bewegung zu machen und wegen der darauf folgenden Ausdünstung, nach der Zurükkunft, wenn es nöthig ist, nochmalen ein Hemde

zu wechseln. Hindert aber das naß kalte Wetter das Ausgehen, so leget man sich nach geendigtem Baden ruhig aufs Bette, um die zu erfolgende Ausdünstung abzuwarten und darauf vielleicht, wenn es nöthig, nochmalen ein trokenes Hemde anzuziehen.

„Robuste, starke Personen, können wohl warm angekleidet, sich auch in naßkalter Luft Bewegung machen.

„Die grosse Sonnenhize so wohl, als die kalte Luft, sind nach dem Baden zu meiden, um das in Wallung gebrachte Blut nicht mehr zu erhizen, oder die geöfneten Schweißlöcher nicht zu schnell zu verschliessen, welches beides schädlich ist; aber auch durch warme Bekleidung verhindert werden kan.

„Da sich überhaupt, wie schon oben angezeigt worden, keine allgemeinen Regeln, wie viel, und wie lange das Wasser zu trinken, wie oft und wie lange, wie warm oder wie kalt gebadet werden soll, bei ieder Krankheit, angegeben werden können, so wird ein vernünftiger und geübter Arzt, auf iede vorkommende Fälle die besten Nachgebungen ertheilen, und allenfals die bewährtesten Arzeneien rathen können, damit ieder Kranke seinen Zwek erreiche, gesund und zufrieden die-

se

se Cur zu beschliessen, und zur Freude der Seinigen wohlbehalten nach Haußе zurük zu kehren; wo er dann nach geschehener Nachhaußkunst sich vor vieler Anstrengung mit Arbeit hütet, und noch ein oder zwei Wochen im Essen und Trinken sehr mäsig wie während der Kur lebet, um nicht die Folgen der Diätsfehler auf die gebrauchte Brunnenkur zu schieben und dadurch das heilsame Wasser verdächtig zu machen, oder in üblen Ruf zu bringen. Arme und Dürftige, die dieses Gesundwasser, nicht um durch verstelte Krankheiten Mitleiden zu erregen, und vieles Allmosen zu erlangen, gebrauchen wollen, müssen nach ihrer Ankunft ebenfals ausruhen, die ersten Wege nicht durch heftige Purgiermittel, sondern durch leicht würkende Laxative ausreinigen lassen, und die ganze Kur in und äuserlich so sorgfältig als die Wohlhabenden gebrauchen. Weil aber die Dürftigkeit verbiethet, gleich ienen wohlzugerichtete theure Speisen zu geniesen, so müssen sie mit Vermeidung roher Speisen, als Käße, schwehres schwarzes Brod, schliefigte Klöse, dike Muse und rohe Gemüßer, mit Suppen, einer leichtem Mehlspeise, Semmelbraten und etwas Fleisch und Gemüße sich unterhalten, und in übrigen in allem nach obiger Verordnung sich richten.„

Da ich selbst einige Krüge Stebner Wasser hieher brachte, so war ich auf das Resultat der Versuche die damit in der Entfernung gemachet werden konnten, begierig, und trug dem hiesigen Herrn Apotheker Fischer die Untersuchung auf, welche folgendermassen ausfiel.

„Die den 7 und 29 September 1787 erhaltene Krüge mit Stebener Sauerbrunnen, enthielten, der erste 42 Unzen oder 84 Loth Medicin Gewicht, und es ergab sich bey den gemachten Versuchen folgendes.

„1) eine meßinge Waage in ein Trinkglaß dieses Wasser gelassen, konnte nicht eher, als bis alle die vielen Luftbläsigen, durch öfteres Bewegen über sich wegtrieben waren, zum Sinken gebracht werden. Wo sodann dieses Wasser 9 Grad.
das Brunnenwasser 10 $\frac{3}{4}$ Grad.
das Saalwasser 10 $\frac{1}{2}$ Grad.
} gehalten

„2) Einen feinen pollirten Stahl darein gelegt und 14 Tage darinnen liegen lassen, ingleichen

„3) flüchtigen Salmiak Geist darzu getröpfelt, war nicht die mindeste Spuhr

eines

eines kupferichten Wesens zu entdeken, hierin sezte sich nach einigen Stunden, ein weiser Niederschlag.

„4) Auf einen Absud von blauen Bräsilspähnen getröpfelt, der purpurroth war, änderte es augenbliklich in dunkelblau.

„5) Auf Galläpfel Absud (durch Löschpapier filteriret) wurde sogleich dunkelroth, und nach 2 Stunden gab es einen dunkelrothen Saz, das obere Wasser war gelblicht.

„6) Mit etlichen Tropfen Vitriol, Salpeter und Salz-Spiritus ein merkliches Aufbrausen.

„7) Violen Saft dazu getröpfelt, bekam es nach etlichen Minuten auf der Oberfläche einige Grüne die nach und nach dunkel grün worden.

„8) Arumpigmentum mit Weinsteinsalz in einem Schmelztiegel geschmolzen, in Keller fließen lassen, von diesen etliche Tropfen darzu gemischt, wurde schwärzlich, mit einem faulen Eyer Geruch,

der ohnfehlbar von den aufgelösten schwef-
flichten Theilen entsteht.

„9) Zu einem starken Chinæ Rinden Auf-
guß, wurde merklich dunkler.

„10) In eine Lauge von Spießglaß, nachdem der Kermes sich schon daraus niedergeschlagen, und filteriret worden, etliche Tropfen fallen lassen, wurde schwärzlich und gab endlich einen Orange farbenen Niederschlag; ein Anzeigen, daß der Brunnen vitriolischer Art sei, und vergoldete das Glas, als mit dem feinsten Golde, welches nachfolgende Probe Nummer 13 nicht thut.

„11) Zu verdünnten BleiEßig gegossen, giebt viel des feinsten weisten Niederschlags wie Milch.

Nach diesen Versuchen, sezte ich die 2te Flasche oder Krug 80. Medicin Loth haltend, in einen Kolben, mit einem Helm versehen, destillirte 48 Loth herüber, es würkte aber nicht anders, als gemeines destillirtes Wasser, dahero zu schließen, daß keine Salz- oder Schwefeltheile herübergehen.

Den

„Den Rest im Kolben nahm ich aus, und dampfte es im Sandbad bis auf 8 Loth ab, goß es durch Fließpapier, und erhielt in demselben 9 Gran schwerer Ocher und Kalch oder Thonerde, es würde mehr gegeben haben, wenn sich nicht so viel an die Krüge legte. Das filterirte Wasser habe wieder von neuem, bis auf 2 Loth ganz gelinde abgedämpft, wieder durch Fließpapier laufen lassen, blieb diesesmal getroknet 3 Gran ganz weise Erde zurük, noch einmal wiederhohlet, bleib bis auf 1 Loth und ½ Gran Erde zurük.

„12) Von diesem Liquore einen Tropfen ausgetroknet unter ein gutes Mikroscopium geschoben, zeigten sich dort und da würflichte Kristallen, das übrige war eine durchsichtige Salz Masse.

„13) Davon in eine verdünnte Antimonial Lauge getröpfelt, gab einen dunkelrothen Niederschlag, ohne das Glas zu vergolden.

„Ohnfehlbar ist dieses Wasser bei trokner Zeit, weil viele starke Quellen ganz vertroknet, stärker und würksamer, als bei lang anhaltender Regen- oder Frühjahrs Zeit, wenn sich vieles Schnee Wasser mit dem mineralischen vermischet.„

So

Solten nun wohl die alten und neuen übereinstimmenden Zeugnisse so vieler in und ausländischer Aerzte, die so mühsam — zum Theil an Ort und Stelle angestelten Versüche verdächtig seyn? Beweisen sie nicht vielmehr die Vortreflichkeit unsrer mineralischen Wasser? Brauchen sie wohl ein anderes Lob, eine bessere Empfehlung?

Schlüßlich komme ich zu den nöthigsten Verbesserungsanstalten des Bades und des Sauerbrunnes.

Das erste und vorzüglichste ist wohl der Zugang und die Wege zu dem Orte Steben selbst. Die Strasse von Hof dahin müste durchaus hergestelt werden; denn ob gleich nicht eine einzige gefährliche oder ganz unwegsame Stelle anzutreffen ist, so braucht doch der ganze Weg eine Hauptreparatur, die nicht sonderlich kostbar seyn könnte, wie ich schon oben gezeiget habe. Hier in Hof concentriren sich alle Strasen aus Sachsen und aus dem Baireuthischen; wenn also diese gemachet wäre; so wäre dem grösten Uebel abgeholfen. Alsdenn müsten die Einwohner in Steben selbst darauf bedacht seyn, die Pläze vor ihren Häusern eben und reinlich zu machen. Beim Brunnen könnte man mit mäsigen Kosten ein Badehaus errichten, unten könnte der Brunnenmeister wohnen und

oben ein geräumlicher Saal für die Kurgäste erbauet werden und der Brunnenmeister die Aufsicht auf die Reinlichkeit des Brunnens haben. Der Brunnen selbst müste ein Geländer von Sandsteinen bekommen und ohne Dach bleiben, damit die Sonnenstrahlen ihre Würkung darauf thun könnten.

Von dem Dorf zum Brunnen oder Badehaus, wäre ein Weg, wenigstens 24 Schuh breit und 300 Schrittelang über die Wiese und Gemeinhut anzulegen und den Unterthanen der Schaden zu vergüten.

Wenn der Wildmeister Och einen Plaz zu einer Stallung erhielte und einige Vergütung um ein geräumiges Zimmer anzubringen, auf welchem seine Gäste speisen könnten, so hätte sein Haus alle mögliche Bequemlichkeiten.

Zimmer, Cammern, Betten, Stall, Remisen, Brod, Bier und Fleisch, Heu, Haber, Bäder rc. müsten billig taxiret werden und die Policei, Sorge tragen, daß alles immer frisch und in hinlänglicher Menge da wäre, deswegen die Anzahl der Beken und Mezger nicht einzuschränken — oder es wenigstens so einzurichten wäre, daß von Lichtenberg aus, täglich alles herbeigeschaffet werden könte.

Alle Victualienhändler wie sie Namen haben mögen, müsten während der Badezeit, als

im

im Monat Juni, Juli, August und September, von allen Abgaben befreiet feil halten dürfen.

Kein Bettler — von was für Sorte er auch sei, müste im Dorfe gedultet werden; hingegen könte monatlich eine kleine Collecte bei den Badegästen gesammlet werden, dazu vermuthlich ein ieder mit Freuden beitragen wird.

Zur Sicherheit des Orts würde hinlänglich seyn, ein kleines Wachthaus in der Mitte des Dorfes zu errichten, welches mit 1 Unterofficier und 8 Mann von der Vestung Plaßenburg währender Badezeit besezet werden könnte.

Die Gastwirthe müßen kein ausschließendes Recht haben, und eben so wenig müste man die Speisen taxiren. Ich habe beobachtet, daß — bei einer Taxe, so viel Prellereien anzubringen sind, daß man weit besser fähret, wenn man überhaupt dinget.

Sollte sich die Anzahl der Kurgäste mit der Zeit vermehren, so würden kleine Baubegnadigungen oder gewisse Steuerfreie Jahre die Unterthanen von selbst ermuntern, mehrere, grösere und bequemere Wohnungen einzurichten. Grösere und kostbare Anstalten, halte ich vor der Hand für überflüßig; das Nüzliche und Nöthige kömmt niemals zu frühe, der überflüßige und Pracht Aufwand, niemals zu späte. Mit 5 bis 6000 Rthl. wäre viel auszurichten! ! !

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Buchbinderei
Seb. Simmel
München

Buchbinderei
Seb. Simmel &
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weitershausen, Philipp Ludwig,

Uiber die mineralischen Gesundbrunnen zu Steben und Langenau, in dem Marggrafthum Brandenburg Baireuth

Leipzig und Hof 1787

M.med. 357 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10286595-3
VD18 11619503